

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 1 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnemern 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 866.)

für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Bismarckstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 34 des „Sonntags-Blatt“ bei.

Die Stimmungsmacher.

Die nächste Session des Reichstages, die nach den neuesten Mittheilungen möglicher Weise schon im Oktober beginnen soll, muß und wird eine Entscheidung auch über das Sozialistengesetz bringen, ob dasselbe unverändert fortbestehen oder durch eine andere Form für denselben „Gedanken“ ersetzt werden soll. Daß der Gedanke an einen Ersatz des Gesetzes noch nicht aufgegeben ist, kann man aus den spärlichen Nachrichten, die aus den Wollensregionen des Bundesraths zuweilen kommen, wohl entnehmen, die Mittheilung, daß der Reichskanzler die Angelegenheit des Sozialistengesetzes ganz dem Bundesrathe überlassen habe, weist darauf hin, daß man auch in jener Körperschaft über verschiedene Anschauungen über die so schwierig zu behandelnde Materie ist. Indessen scheint man sich der Ueberzeugung zuzuneigen, daß das „System Puttlamer“ als hauptsächlichstes Resultat denn doch nur die Festsetzung künstlicher oder „natürlicher“ Anzeichen aufzuweisen hat, so daß wohl kaum jemand mehr Lust hat, diese Bahnen weiter zu beschreiten. Schwierig ist aber für alle die verschiedenen Staatsmänner die Frage: Was nun? Die nationalliberalen Kaufschuldenwähler wollen die große Aufgabe lösen, einen goldenen Mittelweg zu finden, der zugleich alle Anforderungen befriedigt und gegen alle Einwände unzugänglich ist. Ob's ihnen gelingen wird?

Während die Staatsmänner über ihren „Ideen“ brüten, gehen die Offiziösen an die Arbeit, um die erforderliche „Stimmung“ für das Sozialistengesetz resp. dessen Fortdauer zu machen. Man weiß recht wohl, daß ein großer, vielleicht der größte Theil des deutschen Volkes der Meinung ist, das Sozialistengesetz habe nach zehnjährigem Bestehen nun zur Genüge gezeigt, daß Ausnahmegeetze in ihrem Verhältnis zum Staatsganzen nur unheilvoll wirken können. Das ist in der That so, denn was die Anhänger des Sozialistengesetzes von ihrem Standpunkt nur als „Erfolge“ des Gesetzes bezeichnen können, ist verschwindend klein gegenüber zu den Unannehmlichkeiten für sie sehr unliebsamen Umständen, zu denen das Gesetz geführt hat. Vor allen Dingen hat es für die verlorbenen Sozialisten in der großen Masse des Volkes eine Abneigung und eine Sympathie erweckt, die man früher kaum kannte, eine Wirkung, wie sie bei solchen Gesetzen nicht ungewöhnlich ist. Die Masse hält, soweit sie selbstständig denkt, eine Verlängerung des Gesetzes überhaupt nicht für notwendig und man kann ihr nicht mehr mit den alten klugen Argumentationen kommen. Früher hieß es ein-

fach: Entweder ist die Sozialdemokratie gewachsen und dann müssen wir das Gesetz zu ihrer weiteren Bekämpfung beibehalten — oder sie ist nicht gewachsen; dann hat das Gesetz so vortrefflich gewirkt, daß wir es auch wieder beibehalten müssen.

Aber diese herrliche Alternative wird heute von Niemand mehr ernst genommen. Es fehlt überhaupt auf jener Seite an plausiblen Gründen für eine Fortdauer des Gesetzes und so sind denn die Offiziösen, Herrn Kommissionsrath Binder an der Spitze, auf die Suche gegangen. Sie haben bis jetzt nicht viel finden können; was sie aber gefunden haben oder gefunden haben wollen, kennzeichnet die offiziöse Machenschaft in ihrer ganzen Klugheit. Zunächst will der Herr Kommissionsrath aus den öffentlichen Berichten, die einige Kongreßmitglieder gegeben haben, die Schlussfolgerung ziehen, daß doch „geheimere Abmachungen“ auf dem Kongreß getroffen worden seien, für welche man die Arbeiterschutzgesetzgebung nur als Deckung benutzt habe. Wir sind an solche Geistesreichtümer unserer Offiziösen längst gewohnt und wenn man derartige Leistungen sieht, begreift man auch, weshalb die Offiziösen von den Staatsmännern, deren Politik sie zu dienen verpflichtet sind, so oft mit so wenig schmeichelhaften Beinamen beehrt werden. In der That, dem Publikum zumuthen, zu glauben, die Sozialisten hätten zu Paris gefährliche „geheimere Abmachungen“ getroffen, um sie bei ihrer Rückkehr in öffentlichen Berichten kundzugeben — das setzt bei den Erfindern dieser schönen Mär einen Grad von Weisheit voraus, zu dem wir allen Leuten gratuliren, die auf den Dienst dieser Offiziösen angewiesen sind. Daß man aber immer wieder auf die angeleglichen, dem fruchtbarsten Gehirn eines Reporters des „Berliner Tageblatt“ entsprossenen „geheimere Abmachungen“ zurückkommt, mag als Beweis dienen, wie sehr die Armuth an Gründen auf jener Seite zugenommen hat. Obneides hat noch kein Sozialistenkongreß so sehr die Nothwendigkeit einer organisirten Entwicklung unserer wirtschaftlichen Zustände betont, wie gerade der Pariser Kongreß, und seine Hauptforderung gegenüber den augenblicklichen Zuständen, der Normalarbeitstag, beweist, daß es eben ein Kongreß für Arbeiterschutzgesetzgebung war, wie er es auch hat sein wollen und sein sollen.

Außer den so frech erfundenen „geheimere Abmachungen“ stehen den Stimmungsmachern nur noch die Streiks zur Verfügung. Um so hungrieriger stürzen sie sich darauf und die „Norddeutsche Allgemeine“ deutet an, daß das Sozialistengesetz insofern zu verbessern oder zu ersetzen sei, als man auch gegen die Streiks ein Mittel der Abwehr finden müsse. Bekanntlich hat dies Blatt die Generalstreiks als „einen sozialdemokratischen Angriff auf die moderne Gesellschaftsorganisation“ bezeichnet, welches Krotobild sei wohl durch die sommerliche Hitze ausgebrütet worden ist. Außer dem ganz hornirten Philistertum wird dies wohl Niemand

ernsthaft auffassen können. Die großen Bourgeois sind zwar gern bereit, mit Bestrafung des Kontraktbruchs und anderen Mitteln vorzugehen; sie werden gerne den Streik als Versuchung behandeln lassen. Allein das durch die liberale Gewerbeordnung sanctionirte Recht des Streiks hat mit Sozialismus und Sozialdemokratie gar nichts zu schaffen. Streiks erscheinen in den Epochen der wirtschaftlichen Prosperität und Kalamität und sind in ihren Wirkungen nur Ausläufer der „freien Konkurrenz“.

So sehen wir die Stimmungsmacher an der Arbeit und ihr Treiben beweist uns, wie sie sich der Unzulänglichkeit dessen bewusst sind, was sie vertreten. Sie fühlen wohl, wie sich die öffentliche Meinung gegen das Sozialistengesetz zu wenden beginnt. Sie werden auch diese Wendung nicht aufhalten. Die Wichtigkeit ihrer Gründe und die Hohlheit ihrer Erfindungen wird nur die Gegner des Sozialistengesetzes verstärken.

Korrespondenzen.

Jürich, 21. August. Die von allen Journalisten so sehr gefürchtete Sauregurkenzeit, die stofflose Zeit, kennt dieses Jahr das Zeitungsschreiberthum in der Schweiz nicht und diese seltene Wohlthat ist allein dem Mühlhausener Polizeikommissar Wohlgenuth zu danken. Hätte er sich nicht in Rheinfelden erweichen lassen, wäre auch heuer die normale Journalistenkrisis unfehlbar eingetreten; daß sie ausgeblieben und der Stoff in Hülle und Fülle vorhanden, ist das große und unbestreitbare Verdienst des Herrn Wohlgenuth und aus der Erkenntlichkeit und Dankbarkeit sollte ihn der schweizerische Journalistenverband zu seinem Ehrenmitglied ernennen. Wie viel Stoff bot doch der deutsch-schweizerische Konflikt der gesammten europäischen Presse. Unrecht, Neutralität, Ausweisungen, politische Polizei, Bundesanwalt u. s. w. bilden nur die großen Kapitel in dieser ergebnisreichen Kampagne. Und jetzt haben wir das Referendum gegen den Generalanwalt und als Novum eine anarchische Kundgebung. Am Sonntag Vormittag wurden in Bern und Basel von jungen Leuten in alle Häuser anarchische Flugblätter getragen und vertheilt. Der „Bund“ spricht noch von einigen heimgefluchten Orten, doch wissen die betreffenden Lokalblätter nichts davon zu melden, so daß wohl in der Berner Redaktionsstube die Phantasie etwas zu lebhaft war. Das Flugblatt war auf beiden Seiten bedruckt, auf der einen war der Text in französischer, auf der anderen in deutscher Sprache, unten war ein Ausschnitt, anscheinend war die Druckfirma ausgeschnitten worden. Da das Blatt an alle Redaktionen der politischen Blätter gesandt worden, fand es rasch journalistische Bearbeitung.

Obwohl es weniger blutrünstig als frühere derartige Kundgebungen gehalten, fanden doch die demokratischen Blätter daß es ein Politikum a work sei und als solches tarirt werden müsse. Der „Grillaner“ bemerkt dazu: „Dieses Manifest ist entweder das Produkt eines überreifen Thoren oder dann, was

Feuilleton.

(Mehrfach verboten.)

[48]

Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Böll.

Michael wurde, wie er verlangt hatte, zur Rosenstampfe gestellt; Noemi pflückte die Rosenblätter ab und Frau Therese war bei dem Kessel beschäftigt. Tamar erzählte Noemi von den Rosen. Nicht etwa, wie sehr sie ihren Wangen gleichen, meinte Noemi ihn gewiß nur ausgelacht hätte, sondern er habe ihr mit, was er auf seinen Reisen über die Rosen gelernt; lehrreiche Dinge, die Noemi andächtig anhörte und die ihr vor Tamar einen noch größeren Respekt einflößten. Die jungen unschuldigen Mädchen hat der gelehrte, der weissenreiche Mann noch einen großen Vorzug.

In der Türkei benutzt man das Rosenwasser zugleich als Getränk und Speise. Auch dort pflanzt man ganze Rosenhaine. Dort werden nicht minder Stapuliere aus Rosen verfertigt, indem man die zerstampften Rosenblätter in Kugelform preßt, und die Kugeln an Schnüre aufhängt. Darum nennt man die Stapuliere auch Rosenkränze. Im Orient giebt es aber eine sehr schöne Rosenart, aus welcher das Rosenöl gewonnen wird. Es ist dies die Baltschrose; sie wächst auf Bäumen, die eine Höhe von zwei Klaftern erreichen und deren Zweige unter der Last der schwerweißen Blüten sich zur Erde beugen. Ihr Duft überwiegt den aller andern Rosen: wirft man die Blätter ins Wasser und setzt sie der Sonne aus, so wird binnen kurzer Zeit die Oberfläche des Wassers regenbogenfarbig von dem Öl, das die Blätter ausschütten. Dasselbe gilt von der immergrünen Rose, die auch im Winter ihre Blätter nicht verliert. Die Ceylon-Rose, die de Rio-Rose färbt Haar und Haut blond, und zwar so dauernd, daß diese Jahre lang

ihre Farbe nicht verlieren; man treibt daher auch mit ihren Blättern im Orient einen förmlichen Handel. Die Blätter Moggor-Rose betäuben; man wird von ihrem Duft berauscht, als hätte man Bier getrunken. Die Bilmorin-Rose hat die Eigenschaft, daß, wenn sie von einem gewissen Insekt, das auf ihr einheimisch ist, gestochen wird, sie statt Blüthen faustgroße Knollen treibt, von denen man behauptet, daß sie, unter den Kopf eines weinenden Kindes gelegt, dieses sanft einschläfern.“

„Sind Sie überall dort gewesen, wo diese Rosen zu Hause sind?“ fragte Noemi.

„Nun, ich bin ziemlich weit in der Welt herumgekommen. Ich war in Wien, Paris, Konstantinopel.“

„Ist das weit von hier?“

„Wenn Jemand die Reise zu Fuß macht, könnte er in dreißig Tagen von hier nach Wien und in vierzig Tagen nach Konstantinopel gelangen.“

„Sie aber sind zu Schiff gefahren?“

„Da dauert die Reise noch länger; denn unterwegs mußte ich Waaren einladen.“

„Für wen?“

„Für den Prinzipal, für den ich reiste.“

„Ist Herr Brazovics auch jetzt noch Ihr Prinzipal?“

„Wer sagte Ihnen davon?“

„Der Steuermann, der mit Ihnen war.“

„Jetzt nicht mehr, Herr Brazovics ist gestorben.“

„Gestorben! Also ist er todt? Und seine Frau und seine Tochter?“ rief jetzt Therese lebhaft dazwischen.

„Die haben durch seinen Tod ihr ganzes Vermögen verloren.“

„Ach, gerechter Gott: So hat Deine rächende Hand sie ereilt.“

„Mutter, gute Mutter!“ rief Noemi sanft flehend.

„Rein Herr, zu dem, was Sie schon wissen, erfahren sie noch das Eine. Als jener Schlag uns getroffen hatte, als ich Brazovics vergeblich

auf meinen Knien angefleht hatte, uns nicht ganz zu Bettlern zu machen, fiel mir ein, daß dieser Mann Weib und Kind hat; ich beschloß seine Frau aufzusuchen, ihr mein Leid zu klagen; sie wird mich verstehen und Mitleid mit uns fühlen. Ich nahm mein Kind auf den Arm und reiste in der größten Sommerhitze nach Romorn. Ich suchte sie in ihrem schönen, stockhohen Hause auf. Ich wartete draußen auf dem Flux, denn man ließ mich nicht herein. Endlich kam Frau Brazovics heraus mit ihrem fünfjährigen Töchterchen. Ich sank vor ihr auf die Kniee und flehte sie bei Gott an, sich unserer zu erbarmen und unsere Fürsprecherin bei ihrem Gatten zu sein. Da sah sie mich die Frau am Arm und stieß mich die Treppe hinab. Ich suchte im Fallen mit beiden Händen mein Kind zu schützen, damit ihm nichts geschehe, und schlug mir dabei den Kopf an eine der beiden Säulen, welche das Treppenhause halten. Noch jetzt ist hier die Narbe auf meiner Stirne zu sehen. Das fünfjährige Kind aber lachte hell laut, als es mich davonhinken sah und mein Kind weinen hörte. Darum rufe ich jetzt Hosianna! und gesegnet sei die Hand, welche sie jene Treppe hinabstieß, über die sie uns hinabgeworfen.“

„O, Mutter, sprich nicht so!“

„So sind sie denn ins Elend gerathen? Sind sie selber jetzt zu Bettlern geworden? Das hoffärtige übermüthige Volk! Gehen sie jetzt in Lumpen einher und betteln vergeblich an der Schwelle ihrer früheren Bekannten?“

„Rein, liebe Frau,“ sagte Michael, „es hat sich Jemand gefunden, der für sie sorgt.“

„Der Wahnsinnige!“ rief Therese in leidenschaftlichem Affekt, „warum will er dem Verhängnis in die Speichen greifen? Wo kann er es wagen, den Flux aufzunehmen in sein Haus, der auch ihn verderben wird?“

Noemi lief zu ihrer Mutter hin und hielt ihr den Mund mit beiden Händen zu; dann fiel sie ihr um den Hals und versiegelte ihr die Lippen mit ihren Küssen. „Mutter, theure Mutter, sprich nicht so. Stöße keine Verwünschungen aus

wir für wahrheitlicher halten, das Werk eines Propagationsagenten, der für die politische Polizei Stimmung machen will. Jedenfalls könnte der Reaktion gegenwärtig nichts willkommener sein, als dieses verdrückte Geschreibsel, das sich den Anschein giebt, als hätte die Anarchie und die auf gewaltsamen Umsturz abzielende Sozialrevolution in unserem Arbeiterstande wirklichen und verbreiteten Anhang. Jedermann weiß, daß dies nicht wahr ist, und in der That wird man an den bezeichneten Orten (das Flugblatt ist untergeschrieben: Die schweizerischen Anarchisten von Basel, Fribourg, Aarau, Locle, Rorschach, Neuenburg, St. Gallen, Bern, Chaux de Fonds, Zürich, Lausanne, St. Immerthal, Genf, Lugano, Winterthur, Biel, Glarus und Luzern.) trotz eifrigen Suchens keine Anarchisten finden; was kann also die gegenüberliche Darstellung anderes bedeuten, als das ohnehin ängstliche Bürgerthum, auf das die Proklamation so schimpft, glauben zu machen, die politische Polizei und der Generalanwalt seien eben doch noch notwendig? Wir protestiren lebhaft gegen einen solchen Mißbrauch der Arbeitersache und empfehlen, das „Manifest“ kurzer Hand auf die Seite zu werfen. Der „St. Galler Stadlanzeiger“ hält den Verfasser für „einen ziemlich harmlosen Phrasenmacher, dem das Hängen und Köpfen nicht einmal auf dem Papier geläufig ist.“ Wie der „Grünländer“, so verurtheilt auch der „Stadlanzeiger“ ganz entschieden die Ausnutzung dieses Manifestes durch die Reaktionen gegen die Sozialisten und namentlich gegen die von letzteren eingeleitete Referendum-Bewegung. Einige Wahrscheinlichkeiten scheint uns die Version für sich zu haben, die das Flugblatt als das Erzeugnis der kürzlich aus Genf ausgewiesenen französischen Anarchisten betrachtet. Die bereits vom Bundesrathe veranlaßte Untersuchung wird vielleicht einiges Licht in diese Angelegenheit bringen.

Dadurch ist die politische Polizei neuerdings beschäftigt, aber sie würde auch ohne dieses minderwertige Flugblatt ihre staatsretterische Thätigkeit kaum ausgeübt haben. Meldet doch heute der „Grünländer“ in seiner „Polizei“-Rubrik, daß in den letzten Tagen in Genf oberhalb Ausweisungen stattgefunden haben. Es wurden 15 Russen, theils Studenten, theils Schriftsteller, darunter der Redakteur der gemäßigten liberalen russischen Zeitschrift „Le Russie libre“, sowie der rühmlichst bekannte Gelehrte Plenanoff ausgewiesen. Als Ausweisungsgrund wird anarchische Gesinnung der Gemargelten angegeben. Kürzlich machte eine Notiz die Kunde durch die schweizerischen und von hier übergehend in die deutsche Presse, daß die sozialistischen Studenten Zürichs am Todestage Lassalles auf sein Grab in Genf einen Denkstein setzen werden. Der Unfuss fand unfontolirt in die meisten Zeitungen Eingang. Nun erfahren wir, daß der Urheber dieses blöden Neuges ein studiosus philosophiae Namens Kattertildt ist, der früher Korrektor bei der „Zf. Ztg.“ und nun Mitarbeiter der bekannten „Nimrod“ und ähnlicher Blätter in der Schweiz ist. So viel uns mitgeteilt wird, besteht die Absicht, an dem Orte, wo Lassalle mit dem Radowitza das Duell ausfocht, einen Denkstein zu errichten; ob dies aber noch in diesem Jahre geschehen wird, ist fraglich.

Hier fand kürzlich eine Konferenz von Vertrauensmännern statt wegen Durchführung des Beschlusses des internationalen Arbeiterkongresses in Paris, die Herausgabe eines Blattes zur Förderung der Achtstundebewegung betreffend. Ueber diese Konferenz schreibt der „Basler Arbeiterfreund“:

Der internationale sozialistische Arbeiterkongress zu Paris hat, wie bekannt, die Herausgabe eines Korrespondenzblattes beschlossen, das den Titel „Achtstündiger Arbeitstag“ führend, der Propaganda für den Achtstündigen Arbeitstag und die internationale Arbeiterschutzbewegung überhaupt dienen soll. Mit der Ausführung des Beschlusses wurde der Kongressvorsitzende beauftragt. Dieser seinerseits betraute die schweizerischen Arbeiterorganisationen mit der Herausgabe dieses Blattes, welches in drei Hauptsprachen (deutsch, französisch und englisch) erscheinen soll.

Eine Versammlung der Schweizer Delegirten vom Pariser Kongress, sowie mehrerer anderer Vertrauensmänner schweizer Arbeiterorganisationen, welche unlängst stattfand, hatte die Ausführung des erhaltenen Auftrages zu beraten. Das vorläufige Ergebniss der Verhandlungen bestand in wesentlichen darin, daß ein Komitee in Zürich niedergesetzt wurde, welches die Herausgabe des erwähnten Blattes in die Hand zu nehmen und die Thätigkeit der Redaktion desselben zu überwachen hat. Ueber die Herausgabe selbst, mit der allerdings — so war die Meinung auf dem Pariser Kongress — sobald als möglich, eventuell schon im künftigen Oktober, begonnen werden sollte, wurde das Nähere noch nicht bestimmt. Wahrscheinlich wird man das Blatt anständig wenigstens nicht wöchentlich, sondern alle 14 Tage, vielleicht auch in längeren und unregelmäßigen Zwischenräumen erscheinen lassen.

Da die Angelegenheit, wie hieraus ersichtlich, mehr oder minder immer noch im Stadium der Vorbearbeitung lag, so war die Publikation des Sachverhalts einstweilen nicht am Platze, zum Mindesten nicht notwendig. Der Uebersetzer (dieser

Hauptjugend“ des modernen Journalisten) eines zürcherischen Zeitungskorrespondenten, welcher von den stattgefundenen Verhandlungen Kenntnis (wenn auch nicht genaue) zufällig scheint erhalten zu haben, bewirkte aber, daß dieser Tage eine Notiz durch die schweizerische Presse die Kunde machte des Inhalts, das genannte internationale Korrespondenzblatt werde schon im nächsten Oktober in Zürich erscheinen und Wullschlegler vom „Arbeiterfreund“ in Basel sei für dasselbe als Redakteur in Aussicht genommen. Infolge dieses Umstandes glaubten wir, zumal der Schreiber dieser Zeilen persönlich genannt wurde, auf die Angelegenheit etwas ausführlicher sprechen zu können.

Was die Redaktion des neuen Blattes anbetrifft, so ist dieselbe unseres Wissens noch nicht bestellt. Wichtig ist allerdings, daß neben andern Namen auch derjenige Wullschlegler's in der Versammlung der Delegirten und sonstiger Vertrauensmänner, der auch Schreiber dieser Zeilen bezeichnet wurde, genannt worden ist, dieser selbst aber sofort eine Reihe von Bedenken gegen diesen Vorschlag erhoben hat. Das können wir unsern Lesern hier mittheilen, daß Wullschlegler durchaus keine Lust hat, die Redaktion des „Arbeiterfreund“ aufzugeben, noch viel weniger von Basel wegzuziehen.

Auf die schändlichen Auslassungen gewisser Preshorgane, welche zu Gunsten der ausländischen wie der einheimischen Reaktion freiwillig Spitzeldienste zu verrichten pflegen und deshalb auch diesen Anlaß freudig benutzten, um durch Vornahme der „staatsgefährlichen“ Tendenzen des neuen Blattes dem hofenberzigen Pöbel Angst einzujagen und den Herausgebern des Blattes die politische Polizei auf den Hals zu schiden, zu Handen aller unbefangenen Leute bloß die Bemerkung: Das Achtstundebblatt hat sich unter Ausschluß aller anderweitiger Tendenzen einzig der Förderung der Bestrebungen zu Gunsten der internationalen Arbeiterschutzbewegung, also einer Sache, welcher selbst der schweizerische Bundesrat im Prinzipie wenigstens auch zu dienen erklärt, sowie des achtstündigen Arbeitstages zu widmen; es wird kein Massenblatt sein, sondern ein Korrespondenzblatt für die Vertrauensmänner der Arbeiterorganisationen in den verschiedenen Ländern, soweit es eben den achtstündigen Arbeitstag und den Arbeiterkampf im Allgemeinen betrifft, und kann allen denen, die sich näher für diese Frage interessieren, als Quelle für ihre Studien dienen. Die politische Polizei, welche man von gewisser Seite so rath zu Hilfe gerufen hat, würde also, wer auch immer die Redaktion des Blattes besorgte, bald zur Einsicht gelangen müssen, daß es da nichts für sie zu fischen giebt.

In Winterthur fand am 19. ds. eine stark besuchte Volksversammlung statt, in welcher der Redakteur des „Basl. Arbfr.“, Herr Wullschlegler, über das Referendum gegen den Bundesanwalt referirte. Mit allen gegen 3 Stimmen erklärte sich die Versammlung für Ergreifung des Referendums.

In Schaffhausen haben die Schreiner von ihren Meistern eine zehnstündige Arbeitszeit und minimalen Stundenlohn von 30 Cts. verlangt und ohne Streik bewilligt erhalten.

Begleitend hielt die zürcherische Arbeiterchaft die Revolutionsfeier ob, wobei die Festrede der Arbeiterssekretär Herr Greulich hielt.

Am 8. September findet in Bern ein Schneiderkongress statt.

In meiner letzten Korrespondenz ist ein Druckfehler enthalten. Es soll nicht heißen, daß der Prof. Dr. Stefan Born ein „geistreicher Theologe“, sondern „Ideologe“ ist.

Politische Uebersicht.

Die Lage in Frankreich ist, im Gegensatz zu den schwarzgefärbten Berichten unserer Reptilien, eine äußerst günstige für die Demokraten und für den Frieden. Das Friede und Demokratie Hand in Hand gehen, braucht einem vernünftigen Menschen nicht erst nachgewiesen zu werden, und es stand von vornherein fest, daß die Befestigung des europäischen Friedens gleichbedeutend ist mit der Befestigung der Republik in Frankreich. Das mag unseren Reptilien sehr unangenehm sein, es ist aber die Wahrheit; und alle diejenigen Personen und Zeitungen, welche fortwährend auf die französische Republik loszuschimpfen und sie verkommen, sind nicht bloß Reaktionen, sondern auch Friedensfeinde, und wenn sie hundert Mal von Friedensphrasen triefen.

Deshalb war es ein solch freudliches Beginnen, daß die deutsche Reptilienpresse wie ein Mann mit dem Boulangerismus gemeinschaftliche Sache machte und ihr Möglichstes gethan hat, um die französische Republik in der Meinung des deutschen Volks herabzusetzen.

Hätte Boulanger seinen Zweck erreicht, hätten sich also die in tausenden von Zeitungsartikeln ausgedrückten Wünsche unserer „patriotischen“ Reptilienpresse erfüllt, so würden wir unzweifelhaft den Krieg mit Frankreich bekommen haben, denn ohne Krieg würde es Boulanger nicht möglich gewesen sein, sich auch nur einen Monat in der Gewalt zu behaupten.

bleibt hier und bewacht das Haus! Da leg Dich vor die Veranda und rühr' Dich nicht fort!“ Almira verstand den Befehl und that darnach.

Michael entfernte sich mit den beiden Begleiterinnen in die Baumpflanzungen der Insel.

Kaum waren sie im Gehölz verschwunden, als Almira unruhig die Ohren zu spitzen und zornig zu brummen anfing. Sie witterte etwas. Unwillig schüttelte sie den Kopf, richtete sich von Zeit zu Zeit auf, legte sich aber wieder nieder. Eine Männerstimme wurde vernehmbar, welche ein deutsches Lied sang mit dem Refrain: „Sie trägt, wenn ich nicht irrig bin, ein schwarzes Kamisol.“ Der vom Ufer Herkommende singt gewiß deshalb, um die Hausbewohner aufmerksam zu machen. Er fürchtet sich vor dem großen Hunde. Dieser aber bellt nicht einmal.

Der Ankömmling taucht aus dem Schatten der Rosenlaube hervor. Er ist's, Theodor Kristyan.

Diesmal ist er als modischer Stutzer gekleidet, in dunkelblauem Frack mit goldenen Knöpfen; den Ueberzieher hat er über dem Arm hängen. Almira mußte nicht einmal bei seiner Annäherung. Almira ist ein Philosoph. Sie raisonnirt so: Wenn ich diesem Menschen hart zu Leibe gehe, so ist immer das Ende vom Lied, daß man mich anbindet und nicht ihn. Ich thue daher besser daran, meine Stimmung über ihn für mich zu behalten und in bewaffneter Neutralität zuzusehen, was er treibt. Theodor näherte sich zutraulich und pfeifend dem großen schwarzen Feinde. „Servus, Almira. Komm her, Almira, Du liebes Bündchen. Wo sind denn Deine Frauen? Bell' doch ein Bischen, mir zu Liebe. Wo ist die liebe Mama Therese?“ Almira war zu keiner Antwort zu bewegen. „Schau' her, Kleine Almira, was ich Dir mitgebracht habe. Ein Stück Braten. Da, friß. Nun, willst Du nicht? Du glaubst wohl, es sei vergiftet, Du Narr? So friß doch, schöne Almira.“ Almira aber roch nicht einmal an dem ihr hingeworfenen Braten, bis endlich Narzissa (Rayen besitzen betanntlich keinen so festen Charakter) dazu herangeschlichen kam, worüber dann Almira in Zorn gerieth und ein großes Loch in die Erde zu graben anfing; darin verscharrte sie

Rum — die Gefahr ist abgemandt. Das französische Volk hat Boulanger durchschaut und es hat ihn gerichtet. Es hat ihn gerichtet, schon ehe der Senat sein Urtheil gesprochen. Die Generalräthe des vorigen Monats waren das Volk gerichtet. Bekanntlich hatte „der brave General“ sich in achtzig Wahlkreisen aufstellen lassen und ein Plebiszit gefordert. Die Sache ging aber schief. Er wurde nur in wenigen Kreisen gewählt, und zwar ausnahmslos in solchen, wo die Republikaner ohnehin nicht auf Erfolg rechnen konnten. Die französischen Reaktionsblätter, unterstützt von der deutschen Reptilienpresse, gaben sich die erdenkliche Mühe, die Niederlage des elenden Abenteuerers in einen Sieg umzulügen. Und die Ziffern zu unerbittlich gegen sie sprachen, daß wurde die neue Lüge ausgepflegt, wenn Boulanger auch nicht einen direkten Sieg errungen habe, so doch einen indirekten, indem es den Monarchisten gelungen sei, den Republikanern eine größere Anzahl von Mandaten abzujubeln.

Diese Lüge hat, wenigstens in der deutschen Presse, bis zu dem heutigen Tag kurs gehalten. Jetzt, da die Resultate der von den Generalräthen vorgenommenen Präsidentschaftswahlen vorliegen und über die Zusammensetzung der Generalräthe kein Zweifel mehr besteht, wissen wir, daß die Republikaner nur in zwei Generalräthen die Majorität verloren haben, und das unter Umständen, welche diesen Verlust jeder politischen Bedeutung entkleiden. Handelt es sich doch in den Generalräthen vorwiegend um lokale Interessen, was den Lokalkandidaturen, ohne Rücksicht auf politische Prinzipien, ein großes Gewicht verleiht. Im Großen und Ganzen zeigen aber die letzten Generalräthswahlen, wenn wir sie genau prüfen, und die jetzigen Verhältnisse mit den früheren vergleichen, eine absolute und relative Zunahme, und nicht eine Verminderung, der republikanischen Stimmen.

Und das war vor dem Prozeß, der — mög man von dem gefällten Urtheil denken wie man will — Klarheit über Boulanger und seine Sippe gebracht und die saubere Gesellschaft entlarvt hat. Heute ist Boulanger verurtheilt. Ja, hätte er die Courage gehabt, sich dem Senat zu stellen — das hätte dem Publikum noch einigermaßen imponirt. Allein diese Feigheit hat dem „tapferen General“ den Gehorsam gegeben und zur vollendeten Thatsache gemacht, was die Furcht aus Frankreich nur zur Hälfte bewirken konnte: den moralischen Tod des kommenden Mannes.

Unter solchen Verhältnissen geht die Republik mit voller Sicherheit den Kammerwahlen entgegen: sie werden der Republik eine imposante Majorität liefern — dafür spricht alles. Freilich das Vertrauensvotum des Volkes wird kein Plebiszit sein: die Republik muß das Vertrauen auch rechtfertigen und das langmüthige Volk endlich befriedigen. Die radikalen Republikaner scheinen dies zu begreifen; an den Arbeitern selbst aber ist es, die Republik zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten.

Zum Schluß sei eine bemerkenswerthe Rede erwähnt, die Chauvemp, Präsident des Pariser Stadtraths, vor einigen Tagen an französische und ausländische Arbeiterdelegirte zur Ausstellung hielt. Er sagte da u. A.: „In Mitten der Feste, die den Gedanken die Ausstellung den Anlaß bietet, haben Sie, die Arbeiter, Anrecht auf eine besondere Erwähnung. Die von den Marsfeld aufgehäuften Wunder sind Ihr Werk. Sie sind die ungenannten und ungenannten Helden dieses Triumphes der Industrie, und wir haben geglaubt, daß es unserem republikanischen Gemeinwesen zutomme, jedem die Ehre zu geben, die ihm gebührt.“

Sehr „wild“, diese Worte. Wöge der Geist, der aus ihm spricht, die nächsten Wahlen beherrschen!

Liberaler Konsequenz. Ein Mitarbeiter der „Republique française“ stellt laut die Forderung, die von andern Blättern nur angedeutet wird, daß nämlich Roddefort, welcher infolge des über ihn in contumaciam verhängten Urtheils von der Ausübung seiner Rechte als Staatsbürger und Bürger verhindert ist, auch verhindert werde, von jenseits der Landesgrenze „Schmähartheil“ gegen alles Bestehende zu schicken und durch den Druck verbreiten zu lassen. Keine andere Regierung würde eine solche journalistische Thätigkeit dulden, warum sollte die Republik sie über sich ergehen lassen? — So ein Axiom des Herrn Ferry, vielleicht er selber, auf jeden Fall ein „Liberaler“, ein „gemäßigt vernünftig Liberaler“, Welch ein Gemüthsgegenstand und welch beschränkter Verstand doch die „Gemäßigten“, die „Vernünftigen“ haben! Erstens ist es nicht möglich, daß „keine andere Regierung“ die journalistische Thätigkeit dulde, welche Roddefort dulden. Die Herren mögen sich nur daran erinnern, daß sogar die Regierung des letzten Kaiserreichs hat dulden müssen, gleich wie jede andere Regierung, so waren dieselben Herren resp. ihre Vorgänger enthusiastische Anhänger und Verehrer Roddefort's, als derselbe in seiner „Lanterne“ „alles Bestehende“ unter der Herrschaft Napoleons mit Recht schmähete. Drittens wäre es doch für eine „Liberaler“ ein sonderbares „System“, nicht zu dulden, was „keine andere Regierung“ dulden würde. Und was führt denn die „Liberalen“ dieses Systems zu solchen Ungehörlichkeiten? Nicht als persönliche Eitelkeit. Das winzige Perisöchen des Herrn Ferry war der Gegenstand heftiger Angriffe von Seite der

das Stück Fleisch, nach Art unsichtiger Hunde, welche die Lage der Noth sich Vorräthe aufheben.

Ei, was das für eine mißtrauische Bestie ist, „kramte Theodor in sich hinein. „Nun, ist's wohl erlaubt, mich Haus hineinzugehen?“

Das war aber schon nicht erlaubt. Almira gab ihm das nicht mit Worten zu verstehen, sondern verzog nur ein wenig die Schnauze, um Theodor die schönen weißen Zähne zu lassen, über welche sie verfügte.

„Ei, Du närrisches Thier, Du willst mich doch nicht beißen? Wo steckt denn das Weibervolk? Vielleicht in der Destillirflüche?“

Theodor ging hinein und sah sich um; er fand Niemanden. Er wusch sich Gesicht und Hände im dampfenden Rosennasser und es bereitete ihm ein besonderes Vergnügen, zu denken, daß er so das Werk einer ganzen Tagelöhnerin Tagesarbeit verunreinigt habe.

Als er dann aber aus der Destillirflüche wieder hinaus wollte, fand er den Ausgang durch den Hund verlegt; Almira hatte sich vor der Thüschwelle ausgestreckt und wies ihm die Zähne. „So, jetzt willst Du mich nicht herauslassen, bis der Grobian! Meinemwegen, ich kann auch hier warten, bis Frauen kommen. Ich finde auch hier ein Plätzchen zum Ausruhen.“ Und damit warf er sich auf den von No-mi mit aufgeschütteten Rosenblätterhügel. „Ei, da bin ich zu einem guten Lager gekommen! Ein lukullisches Faulbett!“

Die Frauen lehrten mit Michael von ihrem Ausgang ins Innere der Insel wieder zurück. sah mit Bestremden, daß Almira nicht vor der Thüre lag, sondern vor der Thüre der Destillirflüche Wache hielt.

Als Theodor die Stimme Therefs vernahm, erhob er sich einen guten Spaß. Er verzug sich ganz zu den Rosenblättern, so daß nichts von ihm zu sehen war, als dann No-mi mit den Worten: „Was giebt's denn, Almira?“ durch die Thür hereinblitzte, fuhr er mit dem Kopf empor und grinste ihr entgegen: „Dein einziger liebster Bräutigam ist da, schöne No-mi!“

No-mi, zurückfahrend, schrie laut auf. „Was hast Du denn?“ fragte die hinzugeeilte Almira. „Dort zwischen den Rosen...“ sammelte No-mi.

Soziale Uebersicht.

In die Vergolder, Goldleistenarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands. Werthe Kollegen! Durch die planlose Produktion, durch die Einführung der Frauenarbeit in den größeren Fabriken sind unsere Löhne so weit gesunken, daß es unmöglich ist, so weiter zu leben, wir verkommen langsam aber sicher. Kostet uns daher diesen ununterbrochenen Lohnreduktionen entgegenzutreten. Vereinigen wir uns! Sehet Euch um: fast sämtliche Gewerke haben sich organisiert und stehen im Kampf mit der Kapitalmacht.

Es muß aber nicht, wenn in einigen Städten eine kleine Lokalorganisation ist und die meisten von uns laufen wie die Schafe ziellos umher. Gründen wir deshalb eine Vereinigung über ganz Deutschland!

Wir werden in dieser Vereinigung die Verhältnisse derart regeln können, daß die Fabrikanten von Berlin nicht mehr sagen können: „Seht mal, die Hamburger, Brandenburger, Barmbecker, Ottenenser arbeiten so billig, ich kann nicht mehr geben.“ Und die Unternehmer von Hamburg, Ottenen, Barmbeck, Brandenburg sagen: „Seht mal, wie die Berliner „Schleudern“, ich kann den Lohn nicht zahlen.“ Wenn die Kapitalisten nicht im Stande sind, den Preis zu halten, dann wollen wir es versuchen durch die Organisation.

Wir schlagen Euch vor am 26. und 27. Dezember d. J. einen Kongress der Vergolder, Goldleistenarbeiter und Berufsgenossen abzuhalten und bitten Euch alle, dazu Stellung zu nehmen.

Als Tagesordnung empfehlen wir:

1. Gründung eines Verbandes der Vergolder Deutschlands.
2. Festlegung der Arbeitszeit.
3. Einführung eines Arbeitsnachweises.
4. Mittel und Wege dazu.

Kollegen in Ost und West, in Süd und Nord, reicht Euch die Hand zum Bunde, zum Bunde zur Befreiung der uns bedrückenden Mißstände, berathet Euch, erennt Jemanden, der sich mit uns in Verbindung setzt, daß Eure Wünsche berücksichtigt werden, arbeitet und agitirt unaufhörlich für unser großes Ziel: die Verbesserung unserer Lage! Mit Gruß und Handschlag Emil Böhl, Berlin O 34.

Briefe und Anfragen in Betreff des Kongresses find an Emil Böhl, Berlin O., Frankfurter Allee 74, zu richten. Alle Arbeiterzeitungen werden um Abdruck gebeten.

In die Posamentiere und Berufsgenossen Berlins!

Kollegen! Wenn wir zurückblicken auf das, was wir bisher erreicht haben, so müssen wir leider gestehen, daß der zuerst so glänzende Erfolg schon viele Lücken aufzuweisen hat. Diese traurige Thatsache auf Personen zurückzuführen, wäre einseitig gehandelt. In erster Linie sind die heutigen Verhältnisse hierfür verantwortlich zu machen, die manchen, wenn auch mit schwerem Herzen, zwangen, unter dem Tarif zu arbeiten. Auf der andern Seite trägt auch Schuld daran die Gleichgültigkeit und Denkfaulheit der Kollegen selbst, die es nicht begreifen können, daß wir: „einzeln nichts, vereint alles“, erreichen müssen und die sich aus fleischlichen und persönlichen Gründen von der Gesamtheit zurückziehen, anstatt für die „Sache“ zu wirken. Unter heutigen Verhältnissen kann Niemand sagen, „ich brauche die Hilfe der Kollegen nicht“, ein Jeder ist verpflichtet, als Mensch für das Wohl seiner Mitmenschen zu wirken.

Kollegen! Um nun nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, um das Ertrungene zu befestigen, fand im Monat Juni eine öffentliche Versammlung statt, in der eine Resolution einstimmig angenommen wurde, die folgende Forderungen enthielt.

1. Die Arbeitszeit wird auf neun Stunden täglich festgesetzt.
2. Abschaffung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit.
3. Ein Stundenlohn von 50 Pf.

Zur Vorbereitung für die Durchführung obiger Forderungen wurde eine Kommission von 5 Mann gewählt, welche, um für eine etwaige Lohnbewegung gerüstet zu sein, zunächst Sammelkarten drucken ließ. Sie richtet nun hiermit die Aufforderung an sämtliche Kollegen Berlins, daß jeder sich mit einer solchen Sammelkarte versehen und den darauf gedruckten Bestimmungen möglichst nachkommen möge; sie erwartet ferner von jedem Einzelnen, für mögliche Verbreitung dieses Aufrufs Sorge zu tragen und ruft Euch nochmals zu: Vereinigt Euch, geschlossen Alles!

Karten sind zu haben bei den Kommissionsmitgliedern und im Arbeitsnachweis, Oberwasserstr. 12. Die Kommission.

Die Former Hamburgs sind ausgesperrt. Die Arbeit ist an Fabrikant Leopold Jiegler, Reimendörferstraße, vergeben, und bei Schwarzkopff soll die Arbeit gegossen werden.

alle zwei Jahre finden immer für ein Drittel turnusmäßig ausscheidende Bürgerchaftsmitglieder die Ergänzungswahlen statt. Wählbar und Wähler ist jeder im Besitze der Bürgerlichen Ehrenrechte sich befindende aktive Bürger. Die Zahl dieser aktiven Bürger ist nun, ebenso wie in unserer Schwesterrepublik Hamburg im Aussterben begriffen. Das hat zur Folge, daß nur eine kleine Anzahl Auserwählter noch zum Mitregieren berufen ist. Auf die Frage, warum nicht mehr Lübecker sich das Bürgerrecht erwerben, ist zu antworten: „Es kostet Geld!“ und zwar wird das Herbeischaffen der nöthigen Papiere z. m. eingerechnet, der Luxus, ein „aktiver Bürger“ zu heißen, sich auf 25-30 M. belaufen.

Nun ist aber nicht zu bekennen, daß weil nur wenige Bürger vorhanden sind, das Interesse an der Bürgerchaft immer mehr und mehr schwindet und damit die Möglichkeit einer exreaktionären Bürgerchaft erst recht Vorhub geleistet wird. Es ist nun — und mit Recht — in der Einwohnerchaft vielfach die Ansicht verbreitet, daß, wenn nur die Bürgerchaft etwas mehr die Rechte der lübeckischen Bürger zu wahren verstehe, überhaupt keine derartige Polizeiwirkung stattfinden könne. In Arbeiterkreisen ist diese Meinung erst recht verbreitet, und seit einiger Zeit wird eifrig die Frage ventilirt, ob es nicht zweckmäßig sei, einen Verein zu gründen, dessen Aufgabe es sei, durch Beiträge u. s. w. die Mittel aufzubringen, um von Zeit zu Zeit einer Anzahl seiner Mitglieder zur Erwerbung des aktiven Bürgerrechts zu verhelfen. Unseres Erachtens nach ist die Idee eine gute und verdient in weite Kreise getragen zu werden, denn nur durch das Hineinbringen des Arbeiterelementes in die Bürgerchaft kann einem weiteren Vordringen des reaktionären Elementes Einhalt getan werden.

Da es nun einmal im Wesen der Lübecker Arbeiterchaft liegt, dasjenige, was für gut befunden wird, auch möglichst durchzusetzen, so ist zu hoffen, daß schon in Bälde ein Verein ins Leben tritt und sein vorgedachtes Ziel mit Konsequenz verfolgen wird, so daß die Arbeiter sich an den im Sommer 1891 stattfindenden Bürgerchaftswahlen mit der altbekannten Energie betheiligen und hoffentlich einige Sitze im ersten Ansturm erobern werden zum Entsetzen der bisherigen Bürgerchaftsmitglieder. Dann wird neues Leben in diese Versammlungen kommen, zumal dann auch der neue Sitzungssaal in unserem altberühmten Rathhause — wo so oft die Geschicke der nordischen Völker bestimmt wurden — fertiggestellt sein wird. Möge die jetzige Bürgerchaft noch ruhig im Kasino weiter tagen.

Darmstadt, 20. August. Der Arbeiterwahlverein hatte auf heute Abend eine allgemeine Versammlung einberufen, in der Landtagsabgeordneter Ulrich über den Pariser internationalen Arbeiterkongress, welchem er als Delegirter beigewohnt hatte, referiren sollte. Die Abhaltung der Versammlung ist heute Vormittag durch die Polizei unterlagert worden.

Die sozialdemokratische Denkschrift über das zehnjährige Bestehen des deutschen Sozialistengesetzes deren Verbot der vorgelegte „Reichsanzeiger“ bereits publizirt hat, ist, wie der „Vossischen Zeitung“ aus London gemeldet wird, nunmehr mit dem ersten Band zur Ausgabe gelangt. Derselbe enthält vom sozialdemokratischen Standpunkt aus eine gedrängte Geschichte der deutschen Sozialdemokratie seit dem Vereinigungskongress von 1875, während der zweite Theil, der unter der Rubrik „Städtebilder“ die Genossen selber sprechen läßt, eine Geschichte ihrer Kämpfe, Verfolgungen und Opfer, ein Verzeichniß der Ausgewiesenen und der nach Amerika Vertriebenen mit kurzen Notizen über die erlittenen politischen Verfolgungen und Maßnahmen, sowie eine Zusammenfassung der Verbote und eine Uebersicht über die unter dem Sozialistengesetz erfolgten Verurtheilungen bringen wird. Der erste Theil der Denkschrift ist zehn Bogen stark und kostet 1 Mark das Stück.

Frankreich.

Aus Frankreich wird gemeldet, daß die Boulangerpartei bereits mit ihrer Kandidatenliste für die nächsten Kammerwahlen erschienen ist. Darnach sind unter den 500 veröffentlichten Namen bloß 22, die man als Republikaner bezeichnen kann; alle übrigen seien Bonapartisten und Monarchisten. Nach einer Pariser Meldung der „Voss“ herrschen unter den Bonapartisten selbst Zwistigkeiten über die Kandidatenliste.

Afrika.

Die von französischen Blättern gebrachten Meldungen von einem angeblichen Aufstande Tippu Tip's und seiner Anhänger gegen den Kongostaat werden seitens der Kongoregierung auf das Bestimmteste als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. — Bekanntlich steht es mit dem Kongostaat, der von verschiedenen Seiten für nichts weiter als ein schwindelhaftes Aktienunternehmen gehalten wird, außerordentlich faul. Die kleinste aufständische Bewegung der Eingeborenen würde diese Staatsgründung auf Aktien, die nicht weit von der Liquidation steht, über den Haufen werfen.

wegungen von gleichfalls langer Periode statt. Dieser Zustand währte 10 Minuten 36 Sekunden. Interessant ist auch die Beobachtung von Professor West. Er beobachtete, wie das Wasser eines kleinen Teiches von Nord nach Süd oszillirte. In einem Augenblick fiel das Wasser ungefähr zwei Zoll auf der einen Seite des Teiches, während es nach einigen Sekunden die Ufer nahezu bis zur selben Höhe überpülte und das gegenüberliegende Ufer bloßlegte und dieses Wechselspiel währte eine Viertelstunde. Diese langsamen Schwankungen, die man Erdpulsationen genannt hat, treten — wie der Bericht in der „Nature“ besagt — gewöhnlich ein, wo ein starkes Erdbeben oder eine unterseeische Störung in großer Entfernung stattfindet. Daher kann man vermuthen, daß ein Land- oder Seebeben von ungewöhnlicher Heftigkeit irgendwo stattgefunden hat, und da auf Briesland — etwa 60 englischen Meilen von der Yokohama-Bai entfernt — bekanntlich ein heftiger vulkanischer Ausbruch stattfand, so steht die oben geschilderte Beobachtung wahrscheinlich mit dem letzteren in Zusammenhang.

Eine kunstverwändige Polizeibehörde. Zur Richterin über die Moral des bekannten Bildes von Charles Sellier: „Veda mit dem Schwan“ hat sich, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Liegnitz geschrieben wird, die dortige Polizeibehörde aufgeworfen. Einer, dem's zu Herzen ging, daß die Sittlichkeit der Liegnitzer durch die Ausstellung einer Photographie jenes Gemäldes im Schaukasten der Grabenwischen-Buch- und Kunsthandlung arg gefährdet werden konnte, beschwerte sich bei der Polizei und diese forderte denn auch amtlich den Aussteller zur Entfernung des Bildes auf. Herr Grabenwisch hat seine eigenen Kunstansichten und ließ dasselbe stehen. Da kam nun ein Polizeikommissarius und beschlagnahmte die Photographie. Selbstverständlich wird der Kunsthandler eine höhere Instanz darüber befinden lassen, ob das in Rede stehende Bild, dessen Vorwurf Paul Bonafese und Michel Angelo ebenfalls viel leicht nur weniger keusch behandelt haben, zu den anstößigen gehört.

Bei Baggararbeiten, welche seit einiger Zeit an der Einfahrt des Hafens von Santander vorgenommen wurden, wurden leghin, in Schlamm und Sand begraben, die noch sehr gut erhaltenen Reste eines Kriegsschiffes aufgefunden, welches hier vor hunderten von Jahren im Kampfe mit Menschen oder mit den Elementen gesunken sein muß. Da die Baggar den alten Schiffsrumpf nicht beiseitigen konnten, ließ die Regierung durch Taucher zunächst Sprengungen und dann Bergungen vornehmen. Bei dieser Gelegenheit sind so zahlreiche und werthvolle Funde gemacht worden, daß man nunmehr vor-

sichtiger und systematischer bei Hebung der Trümmer zu Werke geht. Das Schiff stammt unzweifelhaft aus den letzten Jahren des 15. oder den des 16. Jahrhunderts und gehört zu den größeren der damaligen Konstruktionen. Kanonen und andere Ausrüstungsgegenstände zeigen vielfach schon die vereinigten Wappen von Kastilien und Aragon oder tragen den Namenszug Isabel's la Catolica, einiger auch das gekrönte F. Ferdinand's des Katholischen. Da unter den sehr zahlreichen an Bord vorhanden gewesenen Wasservorräthen sich ferner viele Stücke italienischer oder französischer Ursprungs befinden, das ganze Schiff überhaupt zur Zeit seines Unterganges als Transportschiff gedient zu haben scheint, wird allgemein angenommen, daß es zu der Expedition Gonzalo de Cordoba's gegen Neapel gehört hat und auf der Heimkehr aus Italien mit Trophäen und Beute beladen bei seinem Einlaufen in den Hafen von Santander gescheitert ist. Auf diesen Ursprung des Wracks läßt auch der Umstand schließen, daß unter den bisher aufgefundenen Münzen sich neben vielen spanischen aus der Zeit der katholischen Könige, zahlreiche andere mit dem Bildniß Karls VIII. von Frankreich und solche verschiedener italienischer Staaten jener Epoche befinden. Seit diesen Entdeckungen werden die Arbeiten an dem Wrack sehr eifrig gefördert, da man hofft, auf werthvolle Funde aus dem an Beute so reichen Feldzuge zu stoßen.

Edison wurde in der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris von Janssen vorgestellt. Er ließ der Akademie durch Janssen, da er selber kein Französisch versteht, mittheilen, daß er regelmäßig die Berichte der Akademie verfolgte. Beim Anblick der Statue Ampere's habe er bedauert, ihn nicht mehr reden hören zu können. Er schenke daher der Akademie einen Photographen, um die Worte eines jeden Mitgliedes für die Nachwelt zu fixiren, damit deren Nachfolger beim Anblick der Statuen der Akademiker auch den Klang ihrer Stimmen vernehmen könnten. — Das nächste Reiseziel Edison's ist Deutschland, und zwar will er zunächst die Krupp'schen Werke in Essen besuchen.

Ein englischer Eifelhurm. Sir Edward Watkin, einer der englischen „Eisenbahnkönige“ und zugleich einer der eifrigsten Förderer des Kanaltunnelplanes, hat eine Gesellschaft gegründet, die den Namen „Tower-Company“ (Thurm-Gesellschaft) führt. Sir Edward will nämlich nach dem Muster des Eifelhurmes einen ähnlichen in England bauen, welcher zum Vergnügen und zur Erholung und auch zu wissenschaftlichen Zwecken dienen soll. Die Gesellschaft besitzt ein Kapital von 200 000 Pfstl.

Boulangisten in Presse und Versammlungen; die Boulangisten waren ferner Zeit am heftigsten gegen die Wahl Ferry's zum Präsidenten gefampt; ganz speziell war es seit jeher Kocherfort, der die Person Ferry's bekämpfte, daher die blinde, tolle Wuth der „Rep. fr.“, die sich zum Prinzip verkräftigt, die Republik nicht solle die Presse inebeln, weil auch keine andere Regierung eine solche journalistische Thätigkeit dulden würde! Das ist liberale Konsequenz! . . .

In Sachen des Sozialistengesetzes theilen die offiziellen „Polit. Nachr.“ mit, daß allerdings die endgiltige Festlegung der Formulirung des Gesetzentwurfes von der Staatsregierung noch nicht erfolgt sein dürfte, daß aber über den Inhalt bereits ein Einverständniß bestehe. Der Inhalt der Beschlüsse entziehe sich der Kenntniß Unbetheiligter. — Nach dieser Nachricht vermag unsere Vermuthung nicht zu erlöschen, daß das Sozialistengesetz, einfach so wie es ist, verhängt werden wird.

Mit weid' erbärmlichen Mitteln die Rhein. Westf. „das Organ der Grubenlöhne“, arbeitet, geht aus den Bemerkungen hervor, die sie zu dem letzten großen Delegirtenkongress der Bergleute macht. In ihrer Wuth über die glücklich zu Stande gebrachte Einigkeit unter den Arbeitern, sucht sie sich nicht zu trösten, daß sie behauptet, an der Versammlung hätten sich nicht die Hälfte der Zechen der betheiligten Provinz theilgenommen. Handelt es sich bei dieser Angabe um eine bloße Unwissenheit, so sind die folgenden Sätze des lauberen Blattes um so gemeiner. Es sagt nämlich, die „Leute, die als jetzige Grubenarbeiter nicht mehr zu den arbeitenden Bergleuten gehören, sondern schwerlich noch ein Interesse an der Arbeit haben; desto mehr aber am Ertrage der Delegirtensteuer von 5 Pf.“ — kann man schamlos sein? Die „Führer“ der Bergleute sind aber Versprechungen von den Grubenbesitzern gemacht worden. Sie arbeiten nicht, weil sie nirgends Arbeit finden. Und was die 5 Pf. Delegirtensteuer betrifft, so hätte der Soldschreiber der Kohlenbarone doch einmal sein Einkommen und das seiner Auftraggeber mit dem Sellern vergleichen sollen.

Die Reichsbankfrage. Wie die „Berl. Pol. Nachr.“ mittheilt, steht im Staatsministerium die Beschlußfassung in der Bankfrage noch aus. Bei der letzteren dürfte auch die Frage zur Erörterung kommen, ob und wie eine engere Verbindung der Reichsbankverwaltung mit der Reichsbank und dem Reichsbankrathe empfehle. — Die hohe Finanz- und die Großbankfrage werden bei der Lösung der „Bankfrage“ wohl beide in Rechnung finden.

Ihre deutschfreisinnigen Pappenheimer scheinen die „Kölnische Ztg.“ Kartellbrüder sehr genau zu kennen. Sie haben nämlich beschlossen, für die Reichstagswahlen den dortigen Rechtsanwalt Justizrath Enzmann aufzustellen, und haben, wie in einer Korrespondenz der „Kölnischen Ztg.“ zu lesen, dabei die Erwartung ausgesprochen, daß die Chemniger Deutschfreisinnigen für diesen Herrn Enzmann ebenso stimmen werden, wie sie für ihn bei seiner Wahl zum Stadtverordnetenvorsteher gestimmt haben. Späthast ist es nun, daß die „Freis. Ztg.“ in Liegnitz, als wäre diese Erwartung die reine Kairotät. Dazu ist das Verhalten der deutschfreisinnigen Wähler bei den 1887er Reichswahlen doch noch etwas zu frisch!

Verbot des Almsengens. Landrath Martinus hat mit Zustimmung des Kreisauusschusses für den Kreis Schwelm eine Polizeiverordnung erlassen, wonach das Verabfolgen von Almsengern an Bettler, welche außerhalb der Gemeinde ihres Wohnortes ansprechen, verboten ist. Zuwiderhandelnde verfallen in eine Geldstrafe bis zu 15 M. — Der Herr Landrath ist außerordentlich partikularistisch zu denken und den Bettlern nicht den geringsten Vortheil aus dem „geintem Reiche“ zu gönnen, wenn er für sie noch besondere Schranken errichtet. Martinus hat er aber in seinem (gesetzlich übrigens unhaltbaren) Verbot nicht zugleich auch verboten und mit Strafe bedroht, daß überhaupt jemand untertugendbedürftig wird?

In der Wadenkreiserei des Stöderblattes „Volk“, von der wir gestern berichteten, konstatirt das „Berl. Ztbl.“, daß Herr Kocherfort, der nur zwei Jahre älter ist als sein Vorgesetzter Graf Herbert Bismarck, erst seit elf Jahren vermählt ist. Es scheint uns etwas grausam, ein höchstens zehn Jahre altes Mädchen mit einem viermal so alten Manne zu verheirathen zu wollen. — Also hat das Stöderblatt wieder einmal die Wahrheit gesagt.

Aus Lübeck, 22. August, wird uns geschrieben: Eine zu demselben Tage, den 23. d. M., von dem Former Kubija angemeldete öffentliche Formerversammlung in Marzahn's Gasthof (das Lokal gehört zu den „geachteten“) mit der Tagesordnung: „Kommunikation über den internationalen Arbeiterkongress zu Paris“ Referent Theodor Schwarz wurde heute von der Polizei auf Grund des § 9 verboten. Lübeck ist gerettet. — Lübeck hat bekanntlich das Vergnügen eine „republikanische“ Staatsverfassung zu besitzen. Senat und Bürgerchaft theilen sich in die Staatsgewalt. Der Senat wird auf Lebenszeit gewählt, die Bürgerchaft nur auf eine Dauer von sechs Jahren,

„Nun was ist denn zwischen den Rosen? Eine Spinne?“

Da — eine Spinne . . . Theodor sprang lachend aus seinem Rosenbett heraus, wie Einer, der seine Lieben mit einem guten Spaß überlistet hat, über den Jedermann sich kränk lachen muß, mit großem Gelächter auf Mama Therese zu, umarmte sie, schenkte sich um ihre zornigen Blicke, noch um das entsetzte Gesicht Roemi's zu kümmern, und küßte sie ab. „Hahaha: ich Euch überrascht? Du meine süße, liebe Mama Therese, freue Dich doch; Dein lieber Schwiegersohn ist da; wie eine Fee ist er aufgetaucht aus einem Rosenmeer! — Dann wandte er sich gegen Roemi; diese aber war nicht seinen Umarmungen entschlüpf und erst jetzt nahm Theodor Kristijan wahr, daß noch ein Dritter da war: Michael Timar.

Diese Entdeckung dämpfte ein wenig seine Lustigkeit, er überharrte nur eine gemachte war; eben deshalb war es ihm unangenehm, einen Menschen vor sich zu erblicken, an den sich für ihn so unangenehme Erinnerungen knüpften.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Ueber ein Erdbeben von höchst ungewöhnlichem Charakter berichtet die englische Zeitschrift „Nature“ nach der „Londoner Mail“ folgendes. Dieses Erdbeben wurde im astronomischen Observatorium der Universität Tokyo am Donnerstag, den 18. April d. J., um 2 Uhr 7 Min. 41 Sek. z. m. registriert; dasselbe zeichnete sich durch eine auffallende Unregelmäßigkeit der Oscillationen aus. Während der Anfang der Bewegung allmählig zu, bis sie 17 mmerreichte; aber der Boden bewegte sich so wenig, daß die Häuser nicht merklich schwanken und die Sinne es empfanden. Eine volle Oscillation dauerte nur sieben Sekunden — eine Erscheinung, die bisher im Observatorium nicht beobachtet worden ist. Die Bewegung war genau auf die Horizontalebene beschränkt und meist süd-nördlich, aber es fanden auch einige vertikale Be-

Theater.

Sonntag, den 25. August.
Wallner-Theater. Fifi.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Brok's Theater. Der Postillon von Con-jumeau.
Mikro-Theater. Stanley in Afrika.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Flotte Weiber.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Schwanke-Theater. Dämon Schwieger-mutter.
Selling-Theater. Die Vermählten.
 Montag: Der Fall Clémenceau.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Misabo.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Grand-Theater. Der Trompeter von Saffingen.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Central-Theater. Leichts Blut.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.

Vassage 1 Kr. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama.
 In dieser Woche:
 Neu! III. Excl.: Pariser Welt-Ausstellung.
 Erste Reise durch Holland.
 Im Ausstellungspark:
 2. Excl.: Pariser Weltausstellung.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Reisen 1 M.

F. Pietsch, Dresdenerstr. 10.
 Ein neuer Lehrkurs f. Damen u. Herren be-ginnt Sonntag, d. 1. September, Nachm. 4 Uhr. Meld. Alaberstr. 93 und beim Beginn des Unterrichts. Um vollständige Paare zu haben, können sich 30 Damen aus achtbaren Familien melden, welche Contre dans und Quadrille à la cour unentgeltlich erlernen wollen. 1228

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß meine liebe Frau am 22. d. M. von einem strammen Freiheitläufer glücklich entbun-den ist.
 1217
Eugen Meyer, Arbeiter.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.**
 Zimmer mit Piano für Vereine und Zahl-stellen steht zur Verfügung.
Dillenberg,
 1010] Reinholdsdorfer-Str. 54.
 Empfehle mein Lokal zum **Arbeitsnachweis** u. f. **Zahlstellen.** Zimmer mit Piano für Vereine.
 1287 **Arthur Ziemer, Cuvrystr. 16.**

Mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal** befindet sich jetzt **Eisenbahnstr. 35, pt.**
Carl Pfister.
 544] Großer kräft. Mittagstisch mit Bier 50 Pf. 12-2 Uhr. 6 Böcker, Raunigstr. 34 part.

en gros **Kranzbindererei** en detail
J. Meyer, Kaufherrplatz 16. [1307
Atlasschleifen mit Malerei von 1 M. an. Guirlanden von 15 Pf. an. Große Auswahl Kränze.

Jede Uhr zu repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.**
 Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.
E. Rothert, Uhrmacher.
 1190] 1. Geschäft: Andreasstr. 62.
 2. Geschäft: Chausseest. 78.

Kronengarn
 ist das beste Nähgarn für Hand- und Maschinen-Näheren, bei in allen Nummern garantiert volles Maas, ist haltbarer als jede andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinen-system gleich gut.
Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.
Weißes Kronengarn ist durch die Bleiche niemals angegriffen.
 Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.
In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.



PAULSCHUR BERLIN
 Mitglied der **DEUTSCHE MOBEL-TRANSPORT-GESELLSCHAFT BERLIN**
 STRALAUER BRÜCKE STADTBAHNBÖGEN
 Amt VERNSPRECH ANSCHLUSS 3503
Möbeltransporte von Zimmer zu Zimmer, von und nach allen Orten.
Verpackung und Aufbewahrung übernimmt unter Garantie **Paul Schur, Berlin**
 An der Stadtbahn zwischen Jannowitz und Stalauer-Brücke (Stadtbahnboogen) 1. Miethof d. Pr. f. Möbeltransport-Gesellschaft

Chaussee-Str. 83
 Keine Bazarwaare. Eigene Fabrikation. — Solide Preise. — Schnellste Reparatur-Werkstatt.
Wichtig für den „Nord-Bezirk“.
 ganz gerade über der Liesenstraße.
Fabrik u. grosses Lager dauerhafter, moderner Schuhwaaren. Duponten-Sohlen.
Schnellste Reparatur-Werkstatt.

Aug. Schulze, Juwelier und Goldarbeiter.
 1 Treppe **35. Kommandantenstr. 35,** 1 Treppe.
 Lager massiv goldener Ringe eigener Fabrik, sowie Ketten, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Medaillons, gold. Damenuhren etc. Bestellungen jeder Art werden mit das Geschmacksvollste ausgeführt in kürzester Zeit. Reparaturen ebenfalls sauber u. billig.
Granaten, Sauringe, 1 Dukaten 11 M., 2 Dukaten 21 M. Corallen.
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren. reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Buchbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt **S. O., Köpnickstraße Nr. 94.**
Franz Tutzauer, nahe der Köpnick-Brücke.

1115
Rob-Tabake!
 Größte Auswahl, billigste Preise, von Sumatra-Stud- und Vollblatt, Java, Domingo, Carmen, Elässer-Rebut, Pfälzer, Ulmermäcker etc. etc. **Preis von 85 Pfg. an.**
Heinr. Franck, Brunnenstr. 141/142.

Eine Parthie zurückgesetzter **Teppiche** mit geringen Webe-fehlern
 selten billig! **Double-Brüffel-Teppiche, 2 Meter** groß, Stück 6 M. **Gerliche Salon-Teppiche** Stück 12, 15, 20 bis 100 M. Vollständig fehlerfreie Teppiche von 10 bis 150 M. **Wollatlas-Steppdecken** imit., v. 7½ bis 13 M.

Gardinen zu Fabrikpreisen auch an Pri-vate, jedoch nur in Stücken von 22 Metern in engl. Füll, per Stück von 10-30 Mark, in Damastwirn per Stück von 9-13 Mark, sowie in abgedachten Fenstern und Stores, 500 Muster stets vorrätig!!
Mein Waaren Katalog 120 Seiten stark (reich illustriert), gratis und franko.
Gardinen- und Teppich-Fabrik
Emil Lefèvre, Ber-lin S., zwischen Moritzplatz und Oranienbrücke. **Verandt unter Nachnahme.**

Im Tuchgeschäft [1231
Prinzenstraße 53,
 Gegenüber der Turnhalle:
Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider, Regenmäntel etc.
 Auf Wunsch auch **Cherzählungen.**

Ehrenerklärung.
 Ich erkläre die gegen die Maurer G. Wagner und S. Köhling in der Uebereilung ausge-sprochene Beschuldigung für unwahr, nehme sie daher hiermit zurück und erkläre dieselben als Ehrenmänner. 1215
G. Mulaack, Belfortstraße 10.

Wer billig und gut seinen Bedarf an **Garderobern** beden will, der gehe nur nach **Mariannenstrasse 30,** Baden; daselbst erhalt aus Nestern gearbeitete hochelegante **Wollpaletots,** feinstes Lamafutter zu 12, 18-30 M. (Werth das Doppelte). **Gediegene Herren-Anzüge,** elegante Stoffhosen, eleganter Schnitt, von 12 M. an. **Knaben-Anzüge,** elegante Façon, 4 M. **Arbeits-Hosen,** sehr dauerhaft, 2 M. **Sommerpaletots, Einsegnungs-Anzüge, einzelne Jaquets, seidene Westen,** erstaunlich billig.

Betten
 Aufgabe halber für jeden Preis! Ein Jeder überzeuge sich! **Fabergeld u. versandt.**

Den Lesern dieser Zeitung geben wir bei Einkauf **5 pCt. Rabatt.**

15 M.	elegante Einsegnungs-Anzüge.
20 M.	elegante Herren-Jaquet-Anzüge.
7 M.	gediegene Winter-Stoffhosen.
15 M.	elegante Herbst-Paletots.
20 M.	eleg. Winter-Paletots mit Wollfutter.
5 M.	Knaben-Stoff-Anzüge.
3 M.	Knaben-Winter-Paletots.
36 M.	elegante Kammgarn-Anzüge.
10 M.	elegante Joppen.
28 M.	elegant. Ball-Anzüge.

Umtausch gestattet. Nach außersuchen gegen Nachnahme.
Bebr. Neustadt, Jerusalemstraße 41 (Gde Krausenstraße). 1156

Schweizer-Garten
 Am **Königsthor.**
Täglich! Täglich!
Theater- u. Spezialit.-Vorst.
 Neu! **Mr. James und Miss Aida,** Rollschuhkünstler.
Volksbelustigungen aller Art.
 Im neuen **Ball.**
 Abends elektrische Beleuchtung!
Entree 30 Pf. Billets a 25 Pf.
 i. d. Handlungen.
 Alles Nähere die Anschlagssäulen.

Weimann's Volks-Garten.
 1. Eingang: Badstraße 56. **Gesundbrunnen.** 2. Eingang: Panzstraße 25.
 Heute, Sonntag: **Besteigung des hohen Turmsteils** **Dr. Gair,**
 3. vorletzten Male: **Wih. Deine**
 Vorletztes Debüt der **Gebr. Briano (Bravour-Turner).** **Wih. Athéné (Luftvoitigeuse).**
Gr. Militär- u. zert. Volkssball. **Volkspelustigungspl. u. größter Art.**
 Anfang 4 Uhr. **Entree 25 Pf.** [1236] **Max Weimann.**
Morgen, Montag: Gr. Sommerfest d. Kranken- u. Begräbniskasse f. Frauen und Mädchen Berlins,

Warnung.
 Allerlei billige Sachen verlangen zu seh'n heut' die Käufer. Lieber Gediegenes wähle! — es bleibt ja von höherem Werthe. Billige Sachen sind Schund, ob in Gold oder Silber und Messing. Immer ist Schwindel bei Tallois, Talmi, Nidel und Blech. — Neu erscheint es Dir fein, — nimmst Du es aber gena. — Glaube mir, schließlich befehlt Du Dir dennoch den Schaden, mein Lieber. Reparaturen verlangt's, Kosten und Ärgerer genu. — Und Du solltest daher stets Dich erst zweimal besinne. — Ehe Du Billiges kaufst; Augen ist niemals dabel. — Gibst Du dagegen Dein Geld für das Gediegene ab, Ei, so erwirkt Dir die Waare den Ruf als Gegner des Schwindel. Rubin, solid und reell, siehst Du im Leben dann da.
Uhrmacher, Oranienstrasse 1.

18 Für die Leser des VI. Reichstags-Wahlkreises! **18**
 Bitte genau auf Firma u. Hausnumm er zu achten.
J. Baer, BERLIN N.
Gesundbrunnen, Badstr. 18
 Haltestelle der Pferdebahn.
 (Fahrgehd wird vergütet!)

Reelle **empfehl** **Allerbilligste**
Gedienung **Preise**

Herren- und Knaben-Garderobe in überraschender Auswahl, 688
Einsegnungs-Anzüge von 15 Mark an.
Moderne Jaguetanzüge von 18 M. an.
Kammgarn-Rodanzüge von 27 M. an.
Winter-Heberzisher von 20 Mark an.
Eleg. Paletots und Anzüge für Knaben jeden Alters.
Arbeitsachen äußerst billig. 1211

Vorzügliche **Großes Stofflager** **zu Bestellungen** **Eleganter**
Arbeit. **nach Maass.** **Sih.**

Tokales.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstages versendet folgende Abrechnungen: Wir teilen hierdurch unseren Parteigenossen mit, daß für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni folgende Beträge eingegangen sind. Aus: Lemgo 70 M., Schwelm 30,30 M., Berlin Neptuno 96,25 M., Weimann 1 M., Magdeburg-Budau 100 M., Quedlinburg 21 M., A's Kleinsteuer 779 M., Sennefelder 25 M., R. Berlin 10 M., R. R. durch R. R. Südwest Berlin 80 M., B. B. 30 M., Waldenburger Kreis 60 M., Zeulenroda 10,80 M., Gohreth-Ernstthal 25 M., Badau 27,50 M., Erfurt (ohne Schulz) 12 M., Potsdam 18 M., Hof, alte Garde 4 M., junge Garde 6 M., Lambrecht 3 M., Budau 27,50 M., Minden 10 M., Eilenburg 10 M., Brandenburg 25 M., Potsdam 10 M., Brandenburg 30 M., M. C. München 100 M., Budau 30 M., Brandenburg 25 M., Erfurt (Das Banner hoch) 20 M.

Rachtrag vom Januar mit März: Hof 10,10 M., Darmstadt 10 M., Zeit 20 M.

Reichstags-Wahlfond:
Aus Hannover 400 M., Eisenach 12 M., Weyer bei Salungen 30 M., D. lustige Schlittenfahrt 8,35 M., Frankfurt a. M. 62 M., Vom Mann im Mond 700 M., B. Berlin 100 M., Herr Fischer 200 M., F. J. J. 150 M., Minimaler Berlin 10 M., Sennefelder 25 M., B. B. 50 M., R. B. 100 M., Sphinx 2500 M., Wilhelmshaven 50 M., Salungen 15 M.

Zur Unterstützung der Elberfelder Angeklagten:
Von C. S. in L. 21,35 M., Novenden 10 M., Weimann 1 M., R. Breslau 5 M., Großenhain 50 M., 19. sächsischer Wahlkreis (Mönch) 10 M., 15 M., Döbeln 20 M., 10. sächsischer Wahlkreis 35,50 M., Dresden-R. 200 M., Hamburger Freunde 500 M., Ramez 25 M., Elbingerode 3 M., Krimmischau 100 M., Dresden 50 M., Forst i. L. 200 M., Hötensleben 4 M., Alfeld 250 M., Sennefersdorf 18,50 M., Funderlohn R. 3 M., Chemnitz i. B. 50 M., (von der eisernen Faust 28 M., A. R. Alfordarbetten 20 M., Rischwarzwaldvereinler 2 M.), S. Bau 6. Banker 30 M., Hohenstein 25 M., T. n. Stadt i. T. 30 M., Finsterwalde 25 M., W. H. H. 18 M., Sandhof R. R. 3 M., Sommerfeld 3 M., Stadt Sulza 3 M., Chemnitz 11,50 M., Oberweimar 11 M., Langensalza 15,50 M., Teuchern 18 M., Hüdeswagen 6 M., R. München 50 M., Reustadt in Sachsen 16,50 M., Sperenberg 100 M., A. München 103 M., Sablon b. Weg 40 M., B. München 46 M., Gumburg 4,10 M., Budau 10 M., Wilhelmshaven 50 M., Calbe 20 M., R. Ulm 8 M., Kaiserlautern 18 M., Rixma u. Unga. 15,80 M., Rehme 13 M., Rottensberg 15,70 M., Rieburg 10 M., Leutersdorf und Reichen 5 M., Oberwitz 2,50 M., Eibau 2 M., Minden 25,25 M., Wolfenbüttel 12,70 M., Kassel 100 M.

Für die Familien unserer Verstorbenen:
Rachtrag vom 1. Januar bis 31. März: Otsch 11,90 M., Plauen i. B. 20 M., Freunde vom bunten Thor 20 M., Gera 40 M., Zeit 20 M., Koblhausen 10 M., Krimmischau 100 M., Großenhain 50 M., Quedlinburg 11 M., Chemnitz 100 M.
A. Debel. C. Grillenberger. B. Diebnecht. G. Meiser. P. Singer.

Der Untersichter des von der Lokalkommission vertriehenen Flugblattes, Herr Otto Heindorf, erhielt neben anderen schickwürdigen Briefen und Zuschriften — natürlich anonym, da die Herren zu feig sind, ihre Namen zu nennen — auch ein Knoblauch zurück, das mit einer Menge Randbemerkungen versehen war. Zur Charakteristik des leider nicht genannten Urhebers teilen wir den Inhalt der erbedenden Glossen mit. Es lautet: „Solche erbärmliche, sozialdemokratische Lamentationen fangen wirklich an — zu stinken! ... Der Brunszow (Mensch) (??) mit jedem Raub! — Denkel und die Anderen brauchen die Gelegenheit, um sich beliebt zu machen. Aber Heiler, Andreasstrolche, ist wieder ein ganzer Mann, ein echter

Sonntagsplauderei.
R. C. Sobald der Stralauer Fischzug in seine Rechte tritt, ist es mit unserem offiziellen Sommer vorbei: Dem Kalender nach soll er allerdings noch einen ganzen Monat hindurch herrschen, wir sind jedoch bereits soweit vorgeschritten, daß wir weder dem Kalender noch seinen Heiligen glauben. Will der Kalender uns etwas weiß machen, so soll er vollständige unanfechtbare Beweise bringen, an denen kein Mensch rütteln kann — ist er hierzu nicht im Stande, so kommt er ins alte Eisen, ins Gerümpel — wohin er gehört. Nachdem in letzter Zeit auch auf dem Gebiet der modernen Zeitrechnung wichtige, tief einschneidende Erfindungen gemacht sind, haben wir an kritischen Tagen keinen Mangel mehr. Herr Kalb, der uns mit diesem Segen beglückt, hat sich kaum ein wesentliches Verdienst um die Menschheit erworben; hatten wir früher schon keinen Mangel an kritischen Tagen, so schwelgen wir jetzt förmlich im Ueberfluß. Erhebt man sich des Morgens frisch und gesund, so kann man doch nicht wissen, was Einem im Laufe des Tages passiert; läßt sich auch der Morgen gut an, so ist der Abend dafür manchmal ein so kritischer. Früher ging die Sache leidlicher ab, man konnte die kritischen Momente Monate lang vorher und konnte sich genügend darauf vorbereiten — war es Weibzungen oder der Geburtstag der Braut, an welchem sich der wackere Mensch von Alters her besonders „anständig“ zeigen muß. Jedenfalls ist die Sache nicht so schlimm gewesen wie mit dem jetzigen unvermutheten Erdbeben, die Herr Kalb erfunden hat, mit den unvorhergesehenen Orkanen und Gewitterstürmen.

Doch vom Stralauer Fischzug wollten wir reden. Wo sind die Zeiten, als in dem alten Fischerdorf noch ein förmliches Volksfest gefeiert wurde, als man mit Weib und Kind hinauszog, um sich draußen an warmen Würsten und lauen Gurken zu laben. Schon seit Jahren drohte der Stralauer Fischzug einem nutzlosen Ende entgegenzuschlummern, doch die Fähigkeit der Berliner hielt an ihm fest, und jetzt scheint man ihn endlich wieder so beliebt zu haben, daß er sich vor aller Welt in altem Glanze sehen lassen kann. Die Witz des alten Berlin passirten fast sämtlich auf dem Stralauer Fischzug, da blähte noch der Altberliner „Schusterjunge“

Deutsch, und besitz Takt! — Bravo, Tonhallen-Wirt! Der Fein ist schon weniger Charakterfest und national! Also, Ihr Esel, laßt Euch nicht von ein paar frechen Agitatoren, die Euch ausnützen, tödnen! Haut den Lumpen, wie Singer, Diebnecht und mehr des Gefindels nur jedesmal gehörig die Jede voll! und lauft vor allem keine Schundschriften von dem Schuft Werner. — Das Opus schließt mit der lieblichen Bemerkung: „Frecher Kummel, noch seinen Namen zu nennen! Warte, die Polizei wird's Dir schon anstreichen! Epikdube!“

Der so jäh aus dem Leben gerissene, vorige Woche ertrunkene Tischler Erich Schulz wurde Donnerstag Abend 6 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde zur letzten Ruhe bestattet, nachdem die Eltern die Leiche rekonozirten hatten. Die Beibehaltung am Begräbnis war leider eine schwache, es mochten ungefähr 120 Personen anwesend sein, was wohl daher kommt, daß Arbeiter in der Woche schlecht abkommen können. Dennoch machte es einen imposanten Eindruck, als man die Blumenpenden, welche dem Freunde und Genossen gebracht wurden, betrachtete. Unter Anderen war ein Kranz von der Berliner Sozialdemokratie „Dem Vorkämpfer für Freiheit und Recht“ gewidmet. Weiter waren vertreten der Tischler-Fachverein, die Ethische Gesellschaft, der Wahlverein des 4. Berliner Reichstagswahlkreises „dem Freunde und Mitglied“. Der Verein der Nähmaschinen-Arbeiterinnen „dem unermüdeten Vertreter für Wahrheit und Recht“. Ein anderer Kranz trug die Aufschrift: „Dem jugendlichen Kämpfer für Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit, dem Mitglied Erich Schulz gewidmet vom Unterhaltungsverein Harmonie u. s. w.“ Leider sollte es nicht so glatt abgehen, wie man sich dachte. Vor der Beerdigung forderte ein auf dem Kirchhofe anwesender Gendarm die Leidtragenden auf, die Ketten zu entfernen, welche nach seiner Ansicht Abscheu vorstellten; man that dem Herrn den Gefallen und entfernte dieselben. Dadurch war eine Gelegenheit zum Einschreiten genommen und so mußte eine andere Gelegenheit gefunden werden. — Nach der Einsegnung des Sarges in die Gruft machte der Todtengräber bekannt, daß Neben nicht gehalten werden dürfen. Hierauf legte der Kranzträger des Fachvereins der Tischler seinen Kranz im Namen des Fachvereins nieder, er wurde aber schon bei den ersten Worten, von dem Gendarm unterbrochen und einem andern Gendarm zur Feststellung seiner Persönlichkeit übergeben. Ebenso erging es allen Uebrigen, sogar ein Herr, der sich schweigend seinen Kranz niederlegte, wurde sistirt. Auf dem Wege zur Todtengräberwohnung, wohin die Verhafteten gebracht wurden, äußerte Jemand, daß der Staat durch die vier Eistürungen gereizt sei, auch er wurde mitgenommen. Nachdem Alle entlassen waren, trat man den Heimweg an, selbstredend mit einem Geleite von 7-8 Mann, die sich schon auf dem Hinwege durch ihr eigenhümliches Gebahren auffällig gemacht hatten.

Von anderer Seite erhalten wir folgende Schilderung: Am Donnerstag, den 22. August, Nachmittags 6 Uhr, waren die Berliner Arbeiter, Mitglieder und Vertreter Berliner Arbeitervereinigungen auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde verammelt, um dem leider allzufrüh verstorbenen Freunde und Genossen Erich Schulz das letzte Geleit zu geben. In gewohnter Ordnung setzte sich der Trauerzug von der unscheinbaren, äußerst primitiv hergerichteten Leichenhalle des Friedhofes in Bewegung. — „Ernte, erhabene Ruhe, war das Gepräge des Ganzen.“ Doch es sollte anders kommen. Kaum 30 Schritt war der Trauerzug vorgezogen; da: „Ich fordere Sie auf, diese Schleife von dem Kranz zu entfernen!“ tönte die Kommandostimme eines Gendarmen. Nach einigen Parlamentieren wurde die bisher vor jedem Fiesler sorgsam verhüllte Schleife, grüßend in der Farbe der Freiheit und Menschenliebe, enthüllt und entfernt. Langsam, in gestörter Harmonie, setzte der Trauerzug sich bis zur Grabesgruft in Bewegung. Mit eifertiger Geschwindigkeit, das Trauergefolge war kaum vollständig am Grabe angelangt, wurde die letzte Hülle unseres Freundes und Genossen Erich Schulz in das Grab verfenkt. Ein stummer Scheidegruß nur noch und der Trauerakt nahte sich seinem Ende. Doch der feierlichste Moment des Traueraktes er wurde gestört durch die Gendarmen; die letzteren

Wer kennt die alte Geschichte nicht von den beiden Dienstleuten, die nach Stralau zogen, um ein Faß Kummel zu verkaufen? Der Eine trug das Faß, der Andere einen Sechser — das gemeinschaftliche Vermögen der unternehmungslustigen Kaufleute. Unterwegs bekommt der Sechserträger Durst, und er bittet seinen Kameraden, ihm für den Sechser einen Kummel zu verkaufen. Natürlich trug der ein fühlendes Herz im Busen, und willfahrte dem Wunsche. Das Glas Kummel wanderte in die Hand des Einen, der Sechser in die Tasche des Andern. Nach einigen Minuten wandelt den nunmehrigen Sechserträger ein trübseliges Gefühl an. Auf inständiges Bitten erhält er für seinen Sechser das obligate Glas Kummel, und so geht es mit Grazie weiter. Die beiden müden Wanderer erreichen endlich Stralau's Gesilde, und bevor man sich dem eigentlichen Handel widmet, will man doch sehen, was man „unter sich“ für Geschäfte gemacht hat. Das Faß Kummel ist allerdings leer, da man aber jedes Glas mit einem Sechser bezahlt hat, muß man doch ein recht ansehnliches Sämmdchen herausgeschlagen haben. Zum größten Erstaunen der beiden Geschäftstheilhaber stellt sich nun heraus, daß sie zwar den Kummel sich einverleibt haben, daß sie sich jedoch jedes Glas gegenseitig mit demselben Sechser bezahlt hatten.

Das waren die harmlosen Witze vom alten Stralauer Fischzug. Die Witze, die wir jetzt in Neu-Berlin machen, sind etwas herzhafter, aber lange nicht so schön. Der heutige Kastengeist läßt Volksfeste überhaupt nicht mehr aufkommen, vor dem blöden Dünkel Desjenigen, der sich einen besseren Rod anzuziehen vermag, zieht sich das eigentliche Volk zurück. Die Zeit ist ernster geworden, die harmlose Fröhlichkeit geht unter in der Noth des Daseins, in dem wilden Kampf um das tägliche Brot. Und dieser Kampf ist dem arbeitenden Volk aufgedrängt, mit Gewalt ist es in seine Nothlage gezwängt, denn in der That ist kein Mangel auf Erden, wir leben in einer Ueberfülle alles dessen, was unser Leben verschönern und angenehmer gestalten kann; nur demjenigen, der das erste Anrecht auf alle Schätze der Welt hat, ist der Weg zu diesen Schätzen versperrt: die kleine Minderheit lebt herrlich und in Freuden, sie schwelgt in allen Genüssen — die Mehrheit dagegen — nun, sie weiß am besten, wie es ihr geht. Inzwischen hat man in aller Stille, trotz des Stra-

nahmen an der offenen Gruft die Eistürung von vier Teilnehmern vor. Als die Vertreter der Arbeitervereinigungen einzeln hervortraten, um im Namen derselben die Kranzpende am Rand des Grabes niederzulegen, dabei die üblichen kurzen Worte sprachen und „drei Hände voll Erde als letzten Scheidegruß hinabwarfen“ — da geschah etwas Unerwartetes. Ein Gendarm ergriff jeden Einzelnen am Arm, führte ihn fort von der Gruft mit dem Befehl: „Sie bleiben hier mal stehen!“ Der Trauerakt war mit diesem Eingriff thätlich gestört und ohne jede weitere Rücksicht wurden die Eistürten jetzt nach dem Wohnhause des Inspektors auf dem Friedhofe geführt. Auf dem kurzen Weg wurde dann noch eine fünfte Eistürung vorgenommen. Im Hause angelangt, wurden die Personalien der Eistürten aufgenommen, und dieselben dann wieder sofort entlassen. Daß infolge dieses Eingreifens die Erregung eine hochgradige war, brauchen wir nicht erst zu konstataren, nur jener Kreis sich zeigenden Selbsterziehung der Arbeiter bei solchen Anlässen ist es zu verdanken, daß ein Tumult vermieden wurde. Jeder weitere Kommentar ist hier überflüssig. Die Namen der Eistürten sind: D. Heindorf (Wahlverein), Schäde (Fachverein der Tischler), R. Brand (Genossen Berlins), B. Glaser, R. Sündermann (Ethische Gesellschaft).

Vor Kurzem erschien der „Jahresbericht des Vereins junger Kaufleute von Berlin“, der im November dieses Jahres sein 50jähriges Jubiläum feiert. Dieser, von echt deutschfreisinnigem Geiste getragene Verein, der laut Bericht 2500 Mitglieder zählt und an Vermögen 250 000 M. besitzt, blickt mit Stolz und Genugthuung auf seine „segenreiche Wirksamkeit“ im vergangenen Jahre. Dieselbe besteht in Wittwen- und Waisen-Unterstützung von 7461 M. für 38 Wittwen; in Unterstützung der Mitglieder im Betrage von 10 613 M., davon an Krankenunterstützung 8094 M. — Als geistige Nahrung bietet der Verein seinen Mitgliedern eine Bibliothek, die 7300 Bände umfaßt. Ebenso hat er einen Vortragsklub eingerichtet, in welchem im verfloffenen Jahre 30 Vorträge gehalten wurden, wofür an die Herren Vortragenden, mitunter bekannte Namen aus unserer Gelehrtenwelt, an Honorar 2130 Mark gezahlt wurde. Dr. Max Hirsch läßt sich ebenfalls manchmal hören. Auch manche Puffe werden der Sozialdemokratie hier verkehrt, wie z. B. im Februar d. J. vom Herrn Staatsrechtslehrer Prof. Dr. v. Kaufmann in dem Vortrage: „Die Geschichte der sozialen Bewegung“, worin er unter Anderem sagte, daß nicht durch die Sozialdemokratie, sondern trotz der Sozialdemokratie ein Fortschritt auf sozialreformerischem Wege stattfand. — Ein wesentlicher Punkt ist die Stellenvermittlung, die der Verein eingerichtet hat. Vier jetzt klar, wo die ersten Pflichten des Vereins liegen. 2269 Bewerber waren eingetragen und 510 wurden plazirt (darunter 91 Mitglieder), also noch nicht der vierte Theil. Allerdings waren mehr Befragten angemeldet (1374), aber die Herren Prinzipale wählen vorsichtig aus, das Angebot ist ja ein enormes, auch von andern Seiten. Die Thätigkeit des Vereins aber ist da zu Ende, wo sie beginnen sollte, ausgenommen den Empfang des Herrn Ministers von Gohler bei Eröffnung des 2. Vortrags-Klubs, auf welchen Besuch der Vorstand ganz besonders stolz ist.

Das große Massenelend unter den Handlungsgehilfen; die graßende Arbeitslosigkeit; die regelmäßige Sonntagsarbeit; die unerhörte ausgedehnte Arbeitszeit nach Willkür der Herren Chefs und ohne jede Extraentschädigung; der oftmals lächerlich geringe Monatslohn neben großen Ansprüchen auf ein nobles Aeußeres; die gewissenlose Lehrlingszucht — um dies alles schreit sich dieser auf seine Bedeutung pochende Verein keinen Pfifferling; nicht einmal der Versuch dazu ist zu verzeichnen.

Und wie segensreich wäre hier ein tiefes ernstes Wirken, welcher Schatz von Erkenntnis könnte hier gesammelt werden durch eine Klarstellung aller dieser Verhältnisse in den Kreisen der Handlungs-Gehilfen, denn die klare Erkenntnis ist immer die notwendige Grundlage einer wirklichen Besserung.

Wahrlich, man kann dem „Verein junger Kaufleute“ zu seinem 50 jährigen Jubiläum nichts Besseres wünschen, als — um mit Ibsen zu reden — eine gründliche „Auslüftung“.

lauer Fischzuges einen deutschfreisinnigen Arbeiterverein gegründet. Er war es, der dem politischen Getriebe bisher gefehlt hat, und wir preisen ein gütiges Geschick, daß diesem fühlbaren Mangel nunmehr endgültig abgeholfen ist. Wir glauben, daß in der letzten Zeit, die ja überaus reich gewesen ist an trüben Erfahrungen, kaum ein größerer Hohn bewerkstelligt werden konnte. Und wenn uns irgend etwas belustigen könnte, so wäre es das, wenn wir einmal die wirklich deutschfreisinnigen Arbeiter Berlins auf einem Hausen sehen könnten. Unabsehbare Schaaren sind es jedenfalls, die sich um das verbläute Banner Eugen Richters schaaren, die mancherlei Ausbeutungstheorie wird unter den Arbeitern wahrscheinlich einen wahrhaften Jubelsturm hervorrufen, und es ist durch diese heroische That gewiß vorauszusehen, daß die Lage der Sozialdemokratie gezählt sind. Wie wird den deutschfreisinnigen Unternehmern das Herz im Leibe lachen, wenn sie auf die anderthalb Duzend Leute, die sich in so abhängigen Stellungen befinden, daß sie nicht anders können, als dem tyrannischen Nachtruf ihrer „Brotgeber“ Folge zu leisten, wenn sie auf diese anderthalb Duzend Leute herabsehen. Diese werden sich in die Speichen des Weltensrades stürzen müssen, sie sollen den Gang unserer Entwicklung aufhalten, sie sollen dafür sorgen, daß die Unternehmer oben stehen und die Arbeiter unten, damit Alles hübsch so bleibt, wie es bisher gewesen ist — zur höheren Ehre des heiligen Profits.

Samohl, mit Grausen und Schaudern vernahmen wir die schredliche Kunde, und ebenso wie wir erschüttert waren über das gewaltige Unternehmen, ebenso frenetisch ist der Jubel im deutschfreisinnigen Lager. Es kann keinem Zweifel unterliegen, bei den nächsten Wahlen werden die Fortschrittler durch ihren deutschfreisinnigen „Arbeiterverein“ glänzende Erfolge erringen. Alles, was die mißglückte Sozialdemokratie ihnen bisher geraubt hat, werden sie wieder erobern. — Berlin, die ehemalige Hochburg des deutschen Freisinn, wird ihnen wiedergegeben werden, und Eugen Richter und seine Koryphäen werden seit langer Zeit wieder einmal stolz und frei ihre „deutschfreisinnigen“ Häupter erheben können.

Ein goldenes Zeitalter wird anbrechen, und das hat mit „seinem Singen der deutschfreisinnige Arbeiterverein gethan“.

...en. Aufnahme des Berl. Volkshaus... Die pp. Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Redners in allen Punkten einverstanden. Sie erkennt, daß nur durch eine strenge Organisation eine Besserstellung unserer Lage herbeizuführen ist und verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß alle Hausdiener Berlins der 'Freien Vereinigung' beitreten.

Die pp. Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Redners in allen Punkten einverstanden. Sie erkennt, daß nur durch eine strenge Organisation eine Besserstellung unserer Lage herbeizuführen ist und verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß alle Hausdiener Berlins der 'Freien Vereinigung' beitreten. Der Herr Vorsitzende sprach sich in der folgenden außerordentlich animierten Diskussion mit den Rednern aus. Herr Otto Wiemer erinnert an die Ermordung der Kinder in Oesterreich. Herr Dobatha macht vornehmlich gegen die Sonntagsarbeit. Noch sprach Herr Robert Scharf, Camprecht und Blümer. In dem dritten Punkt der Tagesordnung, Gründung des Hausdienervereins, referirt Herr Camprecht. Berlin, führt derselbe, habe 35 000 Hausdiener, von denen nicht einmal 135 sich organisirt hätten. Für das Fachblatt sprachen ferner noch die Herren Jabs, Wiemer, Meyer, Schröder und Camprecht. Der Herr Vorsitzende sprach sich mit den Rednern aus. Herr Otto Wiemer erinnert an die Ermordung der Kinder in Oesterreich. Herr Dobatha macht vornehmlich gegen die Sonntagsarbeit. Noch sprach Herr Robert Scharf, Camprecht und Blümer. In dem dritten Punkt der Tagesordnung, Gründung des Hausdienervereins, referirt Herr Camprecht. Berlin, führt derselbe, habe 35 000 Hausdiener, von denen nicht einmal 135 sich organisirt hätten. Für das Fachblatt sprachen ferner noch die Herren Jabs, Wiemer, Meyer, Schröder und Camprecht. Der Herr Vorsitzende sprach sich mit den Rednern aus.

Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet.

Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet. Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet.

Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet. Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet.

Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet. Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet.

Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet. Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet.

Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet. Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet.

Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet. Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet.

arbeitet, die zehnte Stunde unentgeltlich, trotzdem dieselbe als Ueberstunde zu betrachten sei. Die Handlungsweise des Vorstandes wurde allgemein abfällig kritisiert, besonders aber, daß der Vorstand gegen diese von Herrn Bülow einberufene Versammlung agitiert habe, was zur Folge hatte, daß die Versammlung sehr schwach besetzt war. Derselbe fand unter Vorhieb des Herrn Stabernad statt. Der zweite Vorsitzende d. s. Vereins, Herr Girsch, wohnte der Versammlung bei und vertheilte sich in energischer Weise. Es entspann sich über diese Angelegenheit eine sehr unergiebige Debatte. Des schwachen Besuches wegen wurde die Erledigung dieser Angelegenheit bis zur nächsten Generalversammlung, welche heute, Sonntag, stattfindet, vertagt.

Dem Vorsitzenden der Freien Vereinigung der Hausdiener Berlins Herrn Emil Dopalla ist folgendes Schreiben vom Polizeipräsidenten zugegangen: Auf die Beschwerde vom 19. d. Mts. über die Auflösung der Vereinsversammlung vom 15. d. Mts. auf § 9 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 gereicht Ihnen hiermit zum Bescheide, daß ich die Auflösung nicht für begründet erachte und den Ueberwachungsbeamten entsprechend referirt habe. Der Polizei-Präsident. J. B. Friedheim.

Seit wie Brombeeren scheinen die Gründe zu sein, mit denen auch ohne Ausnahmegesetz Arbeiter-Versammlungen unmöglich gemacht werden. Wie weit dabei die Beeinflussung der Wirthe geht und von welcher Seite dieselbe geübt wird, kann man allerdings nur ahnen, aber an der Zeit ist es doch, diesen Beeinflussungen gegenüber, solchen gefälligen Wirthen bemerklich zu machen, wenn sie ihre Existenz denn eigentlich verdanken. Jeder Arbeiter, der das Lokal eines Wirthes besucht, welcher dasselbe zur Vergabe für Arbeiter-Versammlungen verweigert, sollte bedenken, daß er damit auf den Ruin seines wirksamsten politischen Rechtes, auf die Vernichtung des Versammlungsrechtes hinarbeitet. Es wird uns der folgende behördliche Bescheid zugesandt: Auf Ihre Anzeige vom 13. d. Mts., die Abhaltung einer Volksversammlung auf Sonntag, den 18. August cr., Nachmittags 3½ Uhr, im Habestreit'schen Lokale hier selbst betreffend, wird Ihnen hiermit über die Anmeldung derselben Bescheinigung ertheilt. Zugleich theile ich Ihnen mit, daß nach angeforderter Nachfrage bei dem Gastwirth Habestreit derselbe erklärt hat, seinen Saal dazu nicht hergeben zu wollen, wodurch die Bescheinigung nutzlos wird, da dieselbe für keinen anderen Ort Gültigkeit hat. Althaldensleben, den 15. August 1889. Der Amtsvorsteher-Stellvertreter. Jabel.

Die Bemühungen der Behörde, von Herrn Hebestreit eine Auskunft zu erhalten, sind ja ganz gemiß sehr fürorglich. Nur haben sie keine rechte Bedeutung: Was ein Wirth, der sein Lokal versprochen hat, etwa einem unberufenen Frager für eine Antwort ertheilt, ist ganz gleichgültig, und wenn die Behörde in diesem Falle der Lokalverweigerung so sicher war, wie dies aus dem Bescheide herorgeht, so giebt das einigermaßen zu denken. — Nicht weniger interessant und für die gegenwärtige Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes ist der folgende uns zugefundene Bescheid: Magdeburg, den 16. August 1889. Königl. Polizeipräsident. Journ.-Nr. III, 7165.

Auf die Beschwerde vom 14. d. M. über die Auflösung der von Ihnen geleiteten Versammlung im Kolosseum am 13. ds. Mts. durch den mit der Ueberwachung beauftragten Polizeikommissar eröffne ich Ihnen, daß die Auflösung dieser Versammlung auf Grund § 5 Satz 1 der Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vom 11. März 1850 gerechtfertigt war, denn diese Versammlung stellte sich bei ihrer Eröffnung thatsächlich als eine allgemeine Bauhandwerker-Versammlung dar, während Ihrerseits der Polizeibehörde nur eine Mitglieder-Versammlung des Vereins der Bauhandwerker angemeldet war. Die von Ihnen eröffnete und sodann dem Gesetz gemäß aufgelöste Versammlung war daher nicht diejenige, für welche die polizeiliche Bescheinigung der erfolgten Anzeige ertheilt war. Der Polizei-Präsident. (Unterschrift unleserlich.)

Wir rathen im letzteren Falle, wie in allen ähnlichen Fällen zur weiteren Beschwerde. Erst vor einigen Tagen ist in der Ministerial-Anstalt anerkannt worden, daß in jeder Vereinsversammlung nicht bloß die Einführung von Gästen zulässig ist, sondern dieselben auch das Wort ergreifen dürfen. Der Magdeburger Polizei-Präsident war am 16. August von dieser Entscheidung jedenfalls noch nicht unterrichtet. Es wird gut sein, wenn er in seiner eigenen Geschäftspraxis die Auffassung seines obersten Chefs durch Erfassung des Instanzen-Zuges im vorliegenden Falle kennen lernt.

„Bühnen-Gesellschaft.“ Den Mitgliedern und Freunden zur Kenntnissnahme, daß die Versammlung am Sonntag, den 25. August, im Runden Saal, Köpenickerstr. 100, nicht stattfinden kann, da die polizeiliche Genehmigung verweigert wurde. Beschwerde ist seitens des Vorstandes eingereicht. — Der Vorstand ladet hiermit die Mitglieder und Freunde der Gesellschaft zu einem Nachmittags-Ausflug mit Familie am Sonntag nach Leipzig ein. Treffpunkt, Nachmittags 3-4 Uhr im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Außerordentliche Generalversammlung des Fachvereins der Metallarbeiter, Sacondreher und Feilenhauer am Sonntag, den 25. d. Mts., Vormittags 10½ Uhr, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Bericht über die beschlossene und nicht stattgehabte öffentliche Versammlung 2. Bericht des Vorstandes 3. Bericht des Ausschusses. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Außerordentliche Generalversammlung der Freien Vereinigung der Kartonarbeiter am Sonntag, den 26. August, Abends 8½ Uhr, bei Eäger, Götter Weg 29. Tagesordnung: 1. Wie stellt sich der Verein zu der Kommissionswahl und den Beschlüssen, welche in der öffentlichen Kundgebung v. Versammlung am 20. August nach Jacob's erfolgt sind. Referent: Herr G. Ryle 2. Diskussion 3. Bericht des Ausschusses. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend geboten. Cultivirtes Mitglied ist erwünscht.

Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet. Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung beschließt, die Direktion der Vergilohbrauerei ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben will, daß das Trinken des Bieres der Vergilohbrauerei zu vermeiden ist und empfiehlt, die Wirthe aller Schankstätten darauf hinzuwirken, dieses Bier abzuschaffen, bis die Direktion ihre Säle zu Arbeiterversammlungen wieder öffnet.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgeoffen. Jahrtagsfeier. Köpenick, die große Halle, am Sonntag, den 25. August, Abends 8½ Uhr, im Ampel's Restaurant, am alten Köpenicker Weg umweit der Verbindungsbahn. Familien können Koffer fassen. Nicht zahlreiche Beteiligungen am Ausfluge ist erwünscht.

Depeschen.

Brüssel, 23. August. Der gestern hier eingetroffene bisherige Vizekonsul an den Stenonensfalls, Haneuse, berichtet, daß bei seiner im April erfolgten Abreise die Lage an den Stenonensfalls die allerbedrückendste war, und daß die Europäer sowohl mit den Eingeborenen wie mit den Arabern im besten Einvernehmen standen. Bei seiner Abreise von der Station Stanley-falls sei die Nachricht von der Ankunft und dem Anmarsche eines Weihen im Norden von Laboua eingegangen, es sei aber nicht zu ermitteln gewesen ob dieser Reisende etwa Stanley sei.

Rom, 24. August. Wie der Capitano Procaccia meldet, hat der Forschungsreisende Antonelli den vom Ministerpräsidenten Crispi verfassten und von Menelli, von Schoch mit geringfügigen Abänderungen versehenen italienisch-abessinischen Vertrag überbracht.

London, 23. August. Unterhaus. Der Präsident des Handelsministeriums, Hids-Beach, erklärte in Beantwortung einer Anfrage, daß die Regierung die Einladung der Vereinigten Staaten von Nord-America zu dem im Oktober stattfindenden internationalen maritimen Kongreß in Washington angenommen habe. Delegirte für diesen Kongreß würden sein: C. Hall, die Admirale Rolfe, Smith und Nares, der Sekretär des Handelsamtes Thomas Gray und die Kaufmänner-Kapitäne Hyatt und Kendall. Die Delegirten seien nicht ermächtigt, für die Regierung bindende Engagements einzugeben; ihre Vorschläge würden aber von der Regierung auf das Sorgfältigste erwogen werden.

Janibar, 24. August. Hauptmann Wickham ist von Dar es Salaam nach Bagamoyo marschirt und hat die Aufständischen am Ringani mehrfach geschlagen. Buschiri befindet sich in Uagara

Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abwesenheit-Cultivierung beizubehalten. Antwort wird nicht ertheilt. G. B. 100. Ihre Angaben sind zu unvollständig, um eine Beantwortung zu ermöglichen. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit. J. Eischer. Für eine Arbeiterin, welche in ihrer eigenen Bejahung arbeitet, besteht keine gesetzliche Kündigung. Sobald die in Arbeit gegebenen Stücke fertig sind, kann jeder Theil das bisherige Arbeitsverhältnis ohne Weiteres auflösen. J. W. 65. Beklagen Sie Ihren Arbeitgeber beim dortigen Gewerbe- oder Gemeinderath. Nach §§ 115 ff. der Gewerbeordnung sind betriebl. Unfälle vom Arb. versch. haft. Betrag liegt aber nicht vor. Sie brauchen in der Klage die betreffenden Paragraphen nicht anzugeben. F. G. Andreasstraße. Nur bei Unglücksfällen oder dergleichen ist ein Jeder verpflichtet, der Polizeibehörde Hülfe zu leisten, sofern er dies ohne eigenen Nachtheil thun kann.

Berliner Wirkergefelln-Verband.

Montag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Robert's Salon, Weinstr. 11:
Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vierteljahresbericht. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.
 Jeder Wirker ist freundlichst eingeladen.

1234 Der Vorstand.

Oeffentl. Versammlung der Drechsler und verw. Berufsgenossen Berlins

am Montag, den 20. ds., Abends 8 Uhr, in Deigmüller's Saal, Alte Jakobstr. 48a.

Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom internationalen Kongress. 2. Antrag der Kommission, betreffend Verwendung des Ueberflusses und Auflösung der Kommission. 3. Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Ref.: H. Wiedemann. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes. Der Einberufer.

Achtung! Maurer!

Alle Diejenigen, welche noch nicht im Besitz einer Streikkarte sind, können sich dieselbe bis Sonntag, den 25. August, Mittags 12 Uhr, zu jeder Tageszeit, darauf nur Dienstags und Freitags Abends bis 1. Sept. Dresdenerstr. 116 einlösen, von da ab werden keine mehr verabsolgt.

Wilhelm Kerstan.

Sonnabend, den 14. September 1889: Großes Sommernachts - Fest

veranstaltet von der
**Freien Vereinigung der Maurer Berlins
 im Schweizer-Garten**

Am Rindesdhor. Gaststätte der Pferdebahn. Am Friedrichshain. Grobes Konzert und Theater-Vorstellung. Aufsitzen verschiedener Spezialitäten. Volksbelustigungen aller Art. — Im neuerbauten Saale: Ball bei verstärktem Orchester. Die Kaffeelücke ist den geehrten Damen von 3 Uhr ab geöffnet.

Anfang 5 Uhr. Entree inkl. Tanz 50 Pf. Um recht zahlreichen Besuch bittet Das Comité.
 Billets sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern sowie bei folgenden Herren zu haben: Ganschow, Schönhauser Allee 158c, 3 Tr.; Däumichen, Schönhauser Allee 4, D. pr.; Ruchniew, Bernstr. 31, Seitenflügel 4 Tr.; Tash, Große Frankfurterstr. 78-79; Wagner, Ritterstr. 122, v. 5 Tr.; Legeler, Kreuzbergstr. 77, D. i. Keller; Käppel, Amdistr. 19, 2 Tr.; Kurz, Kalmstr. 25, 1 Tr.; Lehmann, Gormannstr. 5, v. 2 Tr. b. Seidel. Programms beim Eintritt gratis. 1221

Fachverein der Tischler. (für den Osten.) Versammlung

am Dienstag, den 27. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant Sager, Grüner Weg Nr. 29.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Jul. Lück über: „Die Ummüsung der französischen Revolution.“
 2. Diskussion.
 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
 1222 Der Bevollmächtigte.

Arbeiter-Bildungsverein „Berlin Nord.“ Versammlung

am Dienstag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, in Gottschall's Salon, Badstraße Nr. 22.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Meyner über „Ferdinand Lassalle und seine Zeit.“ 2. Diskussion. 3. Allgemeines. 4. Fragekasten.
 Gäste willkommen. Am zahlreichen Erscheinen erzuht
 1214 Der Vorstand.

Große öffentl. Versammlung sämtl. Ladrer Berlins und Umg.

am Montag, den 26. August, Abends 8 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße 10.
 Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Ladrer zur Aufbesserung ihrer eigenen Lage und welche Forderungen gedenken wir in nächster Zeit zu stellen.
 2. Verschiedenes.
 Pflicht eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen.
 Der Einberufer:
 1220 Oskar Schükler.

Fachverein der Lederarbeiter. Vereins-Versammlung

Montag, den 26. August, Abends 8 Uhr, in den Central-Festsälen, Oranienstraße 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Statuten-Kommission.
 2. Vortrag über: „Die Hausarbeit und ihre Folgen.“ Referent Herr Werner.
 3. Wahl der Rechtschutzkommission.
 4. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragekasten.
 Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste haben Zutritt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 1227 Der Vorstand.

Oeffentl. Versammlung der Posamentierer

Montag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, im Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstraße 75.
 Tages-Ordnung:
 Der Verlauf unserer Lohnbewegungen. Bericht der Kommission vom Konfektions-Streit. Bericht der am 1. Juli d. J. gewählten Fünfer-Kommission.
 Sämtliche Kollegen sind dringend gebeten, zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Allgem. Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend. Gr. Versammlung

Montag, den 26. August 1889, Abends 8 Uhr, in Schwarzmüller's Salon, Kolbergerstraße 23.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Vogtherr. Thema: Giordano Bruno, seine und unsere Zeit. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes, Fragekasten. Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreichen Besuch bittet
 1226 Der Vorstand.
 Am Sonntag, den 1. September, findet eine Dampfparty mit Musik nach Potsdam-Nedlitz statt, wozu Billets für Erwachsene à 1,25 M., Kinder à 25 Pf. in der Versammlung, sowie bei den Kassieren Otto Klein, Ritterstraße 15 und Karl Lenzer, Reindendorferstraße 48 und den Vorstandsmitgliedern zu haben sind.

Achtung! Posamentierer u. Berufsgen. Abrechnung der letzten Lohnbewegung 1889.

Einnahme:	
Bekand der Lohnbewegung der Möbelbranche	83,95 Mark.
Beitrag v. Fachg. d. Posament. und Berufsgen. zu Berlin	140,—
Freiwillige Beiträge:	
Berlin	609,70
Hamburg	30,—
Stettin	20,—
Magdeburg	10,—
Stuttgart	25,—
Leipzig	25,—
Görlitz	4,—
Braunschweig	5,—
Kopenhagen	15,50
Karlsruhe	9,50
Einnahme:	977,65 Mark.

Ausgabe:	
Streikunterstützungen	636 50 Mark.
Annoncen und Säulenanschlag	123,—
Druckkosten	16,—
Porto	16,50
Diverses	33,—
An die neuerwählte Agitations-Kommission abgeliefert	60,—
Streikenden Posamentierer Leipzig	30,20
Rechtsanwaltskosten	8,55
Streikende Weber Neumünster	10,—
Ausgabe:	938,75 Mark.

Einnohme: 977,65 M. (Siehe redaktionell.)
 Ausgabe: 938,75 M.
 Bestand: 39,90 M.
 Der Bestand von 38,90 M. ist an die oben genannte Kommission abgeliefert.
 Rezidit und für richtig befunden:
 Berlin, den 26. Juli 1889. 1225
 Die Revisoren:
Grundmann, F. Hoffmann, R. Wolter.

Unfall- u. Krankenversicherungsbureau

Koschbräckerstr. 44, n. a. Rosent. Thor.
 1229 Kadau, Unfallversicherung-Anwalt.

Dr. Ho's h homoöpath. Arzt

für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten. Für Kassemittglieder Ermäßigung.
 Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7 Uhr. Sonnt. nur Vm.



Die seit 1877 bestehende, weitbekannte
Uhrenfabrik von Max Buss
 157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,
 verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlässe an Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaren
 zu fabelhaft billigen Preisen.
Spezialität: Ringe.
 Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin

von
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
 Reelle Waare. Prompte Bedienung.

Vorcurus: **Anhaltische Bauschule Zerbst** Wintersemester: 5. November.
 October. Bauhandwerker, Steinmetzen, Bau- und Möbeltischler etc., sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- und Wasserbauingenieur. Staatl. Reifeprüfung. Bill. u. angen. Aufenth. Kostenfr. Ausk. d. die Direktion.

Rob-Tabak!

Große Auswahl in allen in- und ausländischen Robtabaken empfiehlt zu den billigsten Preisen
Ernst Förster,
 C., Rosenthaler-Strasse 16/17.

Rob-Tabak.

Sumatra in jeder Preislage von 115-550 Pf., Java, Brasil, Carmen, Domingo, Seedleaf, Pfälzer, Elsasser Rabut. Trockene gerippte Märker Einlage.
H. Herholz,
 Berlin N., Brunnenstr. 145.



Hellstes Licht!

geben Domcke's Gas selbst erzeugende Lampen für
Pager, Maurer, Gas- und Wasserrohrleger etc. Sturmbrenner für Arbeiten im Freien.
Gasäther billigt! 1210
Emil Domcke,
 Brunnenstr. 134,
 dicht b. d. Invalidenstr.

Gefärbt wird für 2 Mark

in sämtlichen Farben, ganz echt: Damen-Kleider, Mäntel, Herren Ueberzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt, Möbelstoffe jeder Art, à 2 bis 2 M., weiße Waffel-Bettdecken, à Paar 2 M., Herren-Anzüge gereinigt und gebügelt 2 Mark 50 Pf., weiße baumwollene Strümpfe à Paar 25 Pf. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und waerstellt, kostenfrei. [1033]
A. Pergandé, Färbermeister.
 Waldemarstr. 50. part. Segründet 1875.



Seit 1876, also bereits 13 Jahre, vertrieben ich jedes Glaschen Wein, das ich über meine Weinhandlung, bester, bewährter, naturweiner, Weinhandlung, in Berlin, vertrieben habe, hat überaus die besten der Welt, weil von Natur aus einwandfrei, während andere, welche, wie ich, die Naturweine, nicht nur die gesunden ungegypsten Französischen Natur-Weine von Oswald Nier Hauptgeschäft BERLIN 23 Centralplatz, und 899 Filialen in Deutschland. Ausf. Preis-Courant gratis à franco. Die Naturweine sind die besten, die man trinken kann, und sie sind die gesunden ungegypsten Französischen Natur-Weine von Oswald Nier Hauptgeschäft BERLIN 23 Centralplatz, und 899 Filialen in Deutschland. Ausf. Preis-Courant gratis à franco. Die Naturweine sind die besten, die man trinken kann, und sie sind die gesunden ungegypsten Französischen Natur-Weine von Oswald Nier Hauptgeschäft BERLIN 23 Centralplatz, und 899 Filialen in Deutschland. Ausf. Preis-Courant gratis à franco.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.

Gr Lager, bill. Preise!
Emil Heyn,
 Brunnenstr. 28, Hof part. Theils nach Ueberstankunh eigen. Fabrik.

Handwerker, Gesellen, Burschen können Linienstraße 88, part., herrschaftliche getragene Hosen für 3-5 M., komplette Anzüge für 8-19 M., Jaquets, Röcke für 4-7 M., auch billige Sommerpaletots kaufen. [1207]



Kinderwagenbazar

Jerusalemstr. Nr. 56, Hof part.
 Reiche Auswahl in jeder Art billigt, auch Teilzahlung. 620
 Fredl. Schlafli, z. v. Bülowstr. 78, S. III. Bauer.

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins u. Umg.

Die Ausgabe der Bibliothek findet Sonntag, den 27. August, Abends von 8-9 Uhr, in der Bibliothek, Alexanderstr. 798.
 Die Bibliotheks-Kommission.

Tischler-Werkzeuge

Beste englische und deutsche, unter Garantie fertige gangbare Hobel etc.,
E. Vogtherr, Berlin C.
 Landsbergerstr. 64 (am Alexanderplatz)

Möbel und Polsterwaren

Eigene Tischlerei.
 Solide und feste Preise.
Otto & Slotawa,
 Moabit, Bremerstraße 67.

G. Strauß, Schneiderm.

17a. Waschmannstraße 17a, part. empfiehlt sich zur Anfertigung eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. dauerhaften Arbeit wird garantiert. Lager von Stoffen in großer, geschmackvoller Auswahl. Anulante Zahlungs-Bedingungen.

Wer leiht einem strebsamen Exped. d. Bl.

Neuer eleg. Herbst- u. Wintermantel, 40 M. gekostet, ist Umstände halber für 7 1/2 M. an Spittelmarkt 17, Hof 4 Tr.



Schuhe u. Stiefel

Größte Auswahl zu billigsten Preisen.
C. Wolf,
 Schuhmachermeister.
 Adalbertstr.

Pelzabfälle

und alle anderen Pelzartikel kauft zu höchsten Preisen
M. Friedwald, Reibitzstr. 28.
 Eine febl. Schlafstelle Kalmstr. 28, bündel 1 Tr. bei D. Verttel.
 Zwei Schlafstellen sind zu vermieten Reibitzstr. 32, 1 Tr. bei Schul.

Arbeitsmarkt.

Schuhm. vl. Quale, Rathenowerstr. 85.
 Tüchtige Schloffer. Selbst. auf Gitter, Plattner u. Lippelt, Bräuerstr. 7.
Barbiiergehilfe,
 Parteigenosse, aber nur solcher, nach einer vierwöchigen in der Nähe Berlins gesuch. tritt am 1. September. Auskunft erlangen Expedition dieser Zeitung.
 1 Blechspanner, 2 tüchtige Maschinenverlänger
A. Roller, Berlin N., Grünstraße 3-4.